Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. Montag, 22. Januar 1912. 61. Jahrgang. Nr. 51.

Der Erzähler. Nr. 13.

Leuchttürme.

Von Dr. J. Wiese.
(Schluß.)

Gewöhnlich sind zwei, bisweilen auch mehr Wächter auf einem Leuchtturm, die nach strenger Instruktion ihre Dienste verrichten müssen. Betrachten wir einmal das Tagewerk und das Los solcher Leute, die einsam auf isoliertem Felsen ihr Amt verwalten. Unmittelbar nach der Morgenwache sind die Reflektoren und Refraktoren zu polieren und zu reinigen, bis sie sich glänzend zeigen; ferner sind das Glas der Laterne, die Lampengläser, das Kupfer- und Messingwerk, der Boden und Balkon des Leuchtturms, die Maschinerie und die anderen Apparate, die zur Beleuchtung gehören, die Treppen, Türen und Fenster aufs peinlichste zu säubern. Während der Nacht, nachdem die Feuer angezündet sind, sollen die Wächter in dem Leuchtturm regelmäßig und beständig Wache halten. Die erste Wache beginnt mit Sonnenuntergang, die zweite dauert von Mitternacht bis Tagesanbruch. Die Wächter wechseln so, daß jeder einen Tag um den andern die erste Wache hält. Der Wächter, der auf Wache ist, braucht nicht wie an Bord aufzubleiben. Auf dem Sofa, das ihm die Verwaltung stellt, darf er sich ausruhen, nähen, träumen, unter der Voraussetzung, daß er aufmerksam nach dem Feuer und den anderen am Horizont sichtbaren Leuchttürmen Ausguck hält. Er muß die Witterung, die passierenden Schiffe, den Grad der Durchsichtigkeit der Luft, Zwischenfälle aller Art, die die Monotonie seiner Tätigkeit unterbrechen, in das Journalbuch eintragen. Nach dem Reglement muß er wegen der Lichthelle eine schwarze Brille tragen. Ist seine Wache zu Ende, so weckt er den anderen Wächter auf und begibt sich für den Rest der Nacht zur Ruhe.

Auf den Felsklippen des Meeres ist es ihm selbst im Sommer nicht möglich, den Turm zu verlassen, der Sturm und die Brandung hindern es. Oft müssen schon am Mittag Türen und Fenster verrammelt und die Lichter angezündet werden. Das furchtbare Geheul des Sturmes und die Wut der Wogen vereinen sich zum Angriff. Wie soll nun der Wächter auf dem engen Raum das unabweisbare Bedürfnis nach Bewegung befriedigen? Es gibt kein anderes Mittel, wenn das Unwetter tage- und wochenlang anhält, als unaufhörlich die Leiter, die zur Laterne führt, auf und ab zu klettern. Die Zimmer sind zu eng, in ihnen kann man höchstens drei Schritte tun. Diese Art Zellengefängnis übt auf das Gefühlsleben der Wächter schließlich einen bösen Einfluß aus. Um sich herum nur die graue Einförmigkeit des Meeres zu haben, als Gefangener sich ganze Wochen zu langweilen ohne ein Fenster öffnen zu können, immer mit demselben Gefährten, dessen Manieren, Gewohnheiten, Gesten, Bewegungen, Art und Weise zu sprechen, ja, dessen Worte man schon im voraus kennt — alles das ist schrecklich. Nansen berichtet von seiner Nordpolreise, daß zurzeit der Überwinterung, als die Seeleute des „Fram" aus Gesundheitsrücksichten auf das Eis stiegen, jeder beiseite ging, nur darauf bedacht, sich zu isolieren, für einen Augenblick dieser Gemeinschaft an Bord zu entgehen, diesen unveränderlichen Unterhaltungen, diesen stets gleichen Gesichtern, die durch die Gewohnheit schließlich beinahe verhaßt geworden waren. Das ist leicht zu begreifen.

Auf einem Leuchtturm des Kap Finisterre wurde einer der Wärter plötzlich vom Wahnsinn befallen. Es war Nacht, und sein Gefährte hielt die Wacht in dem Leuchtturm. Jener kletterte die Leiter empor und versuchte das Licht auszulöschen. Der andere mußte einen furchtbaren Kampf mit ihm bestehen, und es gelang ihm schließlich, ihn zu fesseln. Er hißte die schwarze Flagge: zum Glück bemerkte man sie morgens vom Lande aus. Das Meer begünstigte die Landung. Man bemächtigte sich des Irren und ersetzte ihn durch einen anderen Wächter. Bisweilen ist der erste Eindruck so stark, daß er den Neuangekommenen sofort entmutigt. Das entsetzliche Geräusch in der Laterne, die Windstöße, die den Leuchtturm erzittern und die Gläser ins Klirren bringen, das Geheul und Brausen der Wogen erfordern eben starke Nerven.

Gewöhnlich sind die Umgebungen der Leuchttürme reich an Fischen. Zum Zeitvertreib und um ihre Küche mit nicht zu verachtendem Vorrat zu versehen, fischen die Wächter an schönen Tagen mit der Angel oder mit Netzen. Im Frühjahr und Herbst, zur Zeit der Wanderungen, ist die Platiform der Leuchttürme oft mit toten Vögeln übersät. Das Feuer lockte sie an, 600 bis 1000 Vögel kommen oft in einer Nacht auf diese Weise um. Ja die Gewalt, mit der sie oft gegen die Gläser fliegen, hat schon mehr als einmal diese zum Zerspringen gebracht und Unfälle herbeigeführt. Deshalb hat man jetzt an vielen Leuchttürmen eiserne Stäbe vor den Fenstern angebracht.

So gewaltig in ihrer Wirkung die modernen Leuchtapparate sind, so gelingt es ihnen doch bisweilen nicht, das dichte Dunkel gewisser Nebel zu durchdringen. Man hat versucht, dem Lichte den Ton zuzugesellen: das tiefe Geheul der Sirenen vermag kaum jene dichten, wallenden Nebel zu durchdringen. Wie viele Schiffe haben die Sirene erst gehört, das verschwommene Licht des Leuchtturmes erst in dem Augenblicke bemerkt, als die Brandung sie schon gegen die Riffe schleuderte, auf denen jener errichtet ist. Mit Hilfe von Stricken und Haken haben die Wächter in solchen Fällen oft das Leben der Schiffbrüchigen retten können, während das Schiff vor ihren Augen in die Tiefe sank.

So fest auch die Leuchttürme gebaut sind, so widerstehen sie doch nicht immer dem Anprall der Wogen: Der Leuchtturm von Eddystone stürzte zum erstenmal in einem Unwetter während der Nacht am 26. November 1703 in den Abgrund des Meeres. Der neue, mit großer Sorgfalt aufgeführte Turm verbrannte in der Nacht des 1. November 1755. Ein dritter, kurz nachher wiederhergestellter und 1839 und dann 1865 reparierter Turm gab zu Besorgnissen wegen der Senkung des Bodens, auf dem er ruhte, Anlaß, man hat ihn durch einen neuen ersetzen müssen. Der auf Pfahlwerk errichtete Turm von Fletwood wurde im vorigen Jahrhundert durch den furchtbaren Anprall eines Schiffes zerstört. In neuerer Zeit, im Jahre 1877, ist der an der Mündung des Ganges errichtete Leuchtturm Krischna plötzlich verschwunden. Und welchen Gefahren sind nicht, von diesen Fällen abgesehen, die Wächter außerdem ausgesetzt! Am 2. November 1876, bei gutem Wetter, als das Wasser vier Meter unter Hochstand war, wurde der Wächter Bimel, der auf der äußeren Plattform mit der Befestigung des Strickes zur Ausschiffung beschäftigt, von einer Woge aus der Tiefe unter den Augen seiner Kameraden weggerissen. Einige Monate zuvor war auf demselben Leuchtturm die Laterne durch einen so heftigen Anprall des Meeres zerschmettert worden, daß die Glasstücke die Kupferbeschläge der Apparate zerschnitten; unter dem Andrang der Wassermassen und dem Anprall des heulenden Sturmes arbeiteten die Wächter unter höchster Lebensgefahr sechs Stunden an der Wiederherstellung der Scheiben. Am Leuchtturm von „Vieille" zerschmetterte eine Woge zwei Felder der Laterne, drang in den Turm, überschwemmte die Treppe, die Zimmer, das Lager mit den Lebensmitteln und warf siebzehn Kubikmeter Wasser in das Innere. Fast hätten die Wächter Schiffbruch in ihren Betten erlitten.

Auf manchen Leuchttürmen ist die schmale Leiter, die zur Laterne führt, mit keinem Geländer versehen, und zu beiden Seiten gähnt der unermeßliche Abgrund. Ein falscher Tritt ist der Tod. So fiel Jean Mével, Wächter auf den „Roches-Douvres", als er eben seine Wache beendet hatte, am 6. Januar 1893 von der Leiter und blieb tot. Seine Gefährten wickelten ihn in geteerte Leinwand und gaben das Notzeichen. Aber der Sturm war furchtbar. Fünfzehn Tage hindurch war jede Landung unmöglich. Die beiden Überlebenden, Leroy und Chavanton, blieben fortwährend an der Laterne, an die Scheiben sich drückend und mit den Augen die endlose Fläche durchspähend. Sie wagten nicht, einander zu verlassen, wachten zusammen im Apparatzimmer und schliefen die übrige Zeit auf Decken und Fellen. Je länger sie warten mußten, um so mehr wurden sie von Halluzinationen ergriffen, um so ängstlicher drückten sie sich gegen die Scheiben. Sie glaubten Schritte auf der Treppe zu vernehmen, von draußen klopfte eine Hand gegen die Scheiben, oder eine Stimme rief ihre Namen. Sie aßen kaum und hielten sich mit kaltem Kaffee aufrecht. „Fünfzehn Tage hindurch", so berichtete Leroy, „haben wir sechs Pfund Brot gegessen." Leroy, widerstandsfähiger und ein Mann von Erfahrung, suchte seinen Genossen zu ermutigen, dessen Gehirn anfing, krank zu werden. Mit bewunderungswürdiger Selbstbeherrschung vernachlässigten sie während dieser Zeit nicht ein einziges Mal ihren Dienst, zündeten das Feuer an und verrichteten alle ihre Obliegenheiten. Indessen am Morgen des fünfzehnten Tages, als man ihnen endlich zu Hilfe kommen konnte, waren die beiden Männer kaum wiederzuerkennen und Chavanton fast irrsinnig. Er konnte sich nicht wieder dazu entschließen, Dienst als Leuchtturmwärter zu tun.

Und doch — wenn der Sturmwind heult, die Wogen vom Grunde des Meeres aufwühlt und gewaltige Wassermassen gegen das winzige Gebäude auf den Felsenklippen wälzt, steht ruhig der Steuermann an Bord des Schiffes. Jenes Licht, das zu ihm dringt, durch Windesheulen und Sturmgebraus, ist die bezaubernde Macht, die ihm vor dem Abgrund in den sicheren Hafen rettet. Und wenn nach langer Meeresfahrt der Mann im Mastkorbe das erste Feuer vom Leuchtturm signalisiert, so gerät das ganze Schiff in Aufregung: die Glocke ertönt, die Flagge wird gehißt, die Menschen stürzen auf Deck, umarmen sich, weinen, schwenken fieberhaft erregt ihre Hüte. Es ist da nur ein winziges Licht in dunkler Nacht, aber dieser Lichtstrahl ist der erste Gruß vom heimatlichen Boden, der erste Funken gleichsam vom wiedergewonnenen heimatlichen Herde, den die Phantasie urplötzlich im Dunkel der Nacht vor die Augen zaubert.

Bildhauerwerke am Königlichen Schloß zu Münster.

Das Königliche Schloß in Münster, unstreitig eins der stolzesten Gebäude der Stadt, ist mit einer reichen Fülle von Bildwerken geschmückt, die in mannigfacher Weise organisch in die Architektur eingepaßt, beide Fronten zieren. Diese Reliefs enthalten eine fein durchdachte Symbolik, sie sprechen eine beredte, man möchte fast sagen, äußerst wortreiche Sprache. Trotzdem darf man überzeugt sein, daß von den vielen Tausend Menschen, die im Laufe des Jahres ihren Weg zum Schloß nehmen, nur selten einer diese Sprache versteht, daß überhaupt nur wenige die Plastiken für etwas anderes als rein äußerlich ornamentalen Schmuck ansehen.

Und doch steht hier dem Verständnisse nicht, wie bei den Allegorien der romanischen und gotischen Kunst, die entfremdende Kraft der Jahrhunderte entgegen, es sind Gedanken dargestellt, die unserer heutigen Denkweise sehr nahe stehen, vor allem sind die Menschen, die so lebendig aus dem Sandstein hervorschauen, Menschen unserer Art, wie sie uns auch heute noch begegnen könnten.

Das große Relief über dem Haupteingang der Vorderfront, das dem Besucher zunächst in die Augen fällt, zeigt einen bärtigen Mann, zu seiner Linken Symbole der Zerstörung, eine umgestürzte, zerbrochene Säule, eine Sense, eine zerrissene Fahne, während zur Rechten durch Blumen, Früchte und durch einen munteren Knaben Frühling, neues Leben, Fortschritt, Zukunft, angedeutet zu sein scheint. Um zu einer befriedigenden und vollständigen Erklärung zu kommen, sehen wir uns die andern Plastiken der Vorderfront an, die augenfällig mit der mittleren in Verbindung stehen.

Vom rechten Flügel bis zum linken zieht sich eine Reihe von zwölf paarweise über Türen und unter Balkonen angebrachten Reliefs hin, die alle das gemeinsam haben, daß ihre Hauptfigur ein Menschenpaar ist. Auffällig ist besonders das zweite von links: ein Pierrot und eine Pierette, das mit solcher Feinheit und Sorgfalt dargestellt ist, daß man fast glaubt, den Puderstaub auf den Rokokofrisuren zu sehen. Der Ausdruck der beiden ist schelmisch, lustig, ein wenig frech: ganz verblüffend klar tritt es einem vor die Augen, daß es sich hier um Karneval handelt. Diese Annahme bestätigt sich: der Künstler hat den Karnevalsmonat, den Februar, darstellen wollen, und während er auf dem ersten Bild links den Januar durch zwei ernste, winterlich gekleidete Menschen symbolisiert, hat er in diesem Relief den Februar durch das Fest ausgedrückt, das ihm anscheinend die Hauptsache des ganzen Monats war. Um es ganz deutlich zu machen, daß die zwölf Plastiken die zwölf Monate darstellen, sind auch noch die astronomischen Zeichen für die einzelnen Monate in den Reliefs angebracht. Der März, der Monat des Kriegsgottes Mars, ist durch zwei Krieger dargestellt, von denen der eine antik-römische, der andere eine mittelalterliche Rüstung trägt. Der April zeigt sich, im Gegensatz zu der mythologischen Allegorie des März, in einer dem alltäglichen Leben entnommenen Darstellungsweise als der Monat der Garten- und Feldarbeit; unter den zu diesem Behuf angebrachten Werkzeugen befindet sich auch eine Harke, deren Zinken, da sie wohl nur schlecht in Sandstein gearbeitet werden konnten, einfach echt aus Eisen sind. So ist jeder Monat in besonderer Weise charakteristisch behandelt, zumeist auch durch die Blumen und Früchte, die er bringt, so der August durch Weizengarben. Das Menschenpaar wird von Bild zu Bild durchweg älter, bis im Dezember ein winterlich gekleidetes Greisenpaar den Beschluß macht.

Außer den zwölf Monaten sind am Mittelrisalit noch vier Figuren über den Fenstern angebracht, die offenbar die vier Jahreszeiten darstellen.

Nun ist auch ersichtlich, was die Mittelfigur über dem Hauptportal bedeutet. Es ist die Zeit. Zur Linken des alten, ernst und gütig blickenden Mannes, in dem die Zeit personifiziert wird, ist ihre zerstörende Wirkung veranschaulicht, die Sense des Todes ist drohend emporgerichtet, Trümmer liegen umher und im Hintergrund ist in Flachrelief ein Bild des alten Kastells gegeben, an dessen Stelle das neue Schloß errichtet wurde. „Und neues Leben blüht aus den Ruinen", auf der Gegenseite ragt über Symbolen lachenden Lebens das neue Schloß empor. Die Abbildung ist ziemlich genau, nur fehlt eigentümlicherweise vollständig der besonders reiche Schmuck des mittleren Teiles des Schlosses, des Mittelrisaliten. Der Grund wird darin zu suchen sein, daß zunächst diese Ausschmückung nicht beabsichtigt war und erst in der Zeit nach der Fertigstellung des Reliefs vom Bauherrn bewilligt worden ist.

Wie alle guten Allegorien nicht durch eine Deutung zu erschöpfen sind, gibt es auch hier deren mehrere. Im Verhältnis zu den zwölf Monaten insbesondere hat der Künstler speziell das alte und das neue Jahr darstellen wollen, und hat letzteres durch einen munteren Knaben personifiziert, der einen abnehmenden Mond zum Gegenstück hat. Schade ist nur, daß hier, wie bei dieser Anordnung der Reliefs allerdings nicht zu umgehen war, Silvester und Neujahr zwischen Juni und Juli liegt, anstatt daß die Zeit zwischen Dezember und Januar das neue Jahr als einen munteren, frischen Knaben in die Welt sendet.

Weit geschlossener und organischer sind dagegen die Plastiken der Gartenfront angeordnet.

In der Mitte über dem Haupteingang ist die Sonne dargestellt; ein überaus lieblich, gütig blickender Frauenkopf mit einem so sonnigen, erwärmenden Lächeln, daß man fast meinen könnte, der große Strahlenkranz, der das Haupt umgibt, sei gar nicht erforderlich gewesen, da durch den Ausdruck des Antlitzes allein der Charakter der Sonne hinreichend deutlich erscheint.

Unter den Strahlen der gütigen Sonne gedeihen die Künste und Wissenschaften, ebenso auch Handel und Industrie, deren Symbole in dem Bilde vollzählich angebracht sind.

Insofern als durch die Sonne in ihrer ganzen Kraft und Wärme besonders der Mittag dargestellt ist, bildet dieses Relief den Mittelpunkt der vier Tageszeiten, die, gleich zur Rechten und Linken der Sonne, am Mittelrisalit über den Fenstern angebracht sind.

Zunächst ein Jüngling, der ganz ungeniert im Erwachen gähnt, der Morgen; dann der Vormittag, eine jüngere Frau, die eigentümlicherweise durch einen Schirm, einen richtigen, in Sandstein gehauenen Regenschirm charakterisiert ist. Der Nachmittag ist ein älterer Mann und der Abend ein Greis, der schon in tiefem Schlummer liegt. Dazu haben die einzelnen Figuren über sich Blumen, die für die Tageszeit mehr oder minder charakteristisch sind, und besonders Vögel; so der Morgen den Hahn, der Nachmittag die Fledermaus und der Abend die Eule.

Die Sonne als Himmelskörper bildet wiederum den Mittelpunkt zu den an dem übrigen Teil der Front verteilten sechs Planeten, deren Reliefs die Konsolen der Fensterbalkons bilden.

Zur Linken finden wir Jupiter, kenntlich durch Krone und Zepter sowie durch zwei Adler, dann Mars mit den Symbolen des Krieges und Merkur, den Götterboten und Gott des Handels, dem die entsprechenden Abzeichen beigefügt sind.

Interessant sind besonders die zur rechten Hand: Saturn, der seine eigenen Kinder fressen will und mit grimmiger Miene nach dem entweichenden Zeusknaben greift, daneben als friedliches Gegenstück Venus mit Amor.

Da der Künstler keine sechs Planeten zur Verfügung hatte — Neptun, der heute meistens unter den großen Planeten aufgezählt wird, war damals noch nicht entdeckt —, hat er einfach den Mond zum Planeten ernannt und der Mondgöttin Diana den sechsten Platz eingeräumt. In den allegorischen Figuren, die die Göttin umgeben, findet sich neben mehreren Halbmonden und Mondhörnern eine sehr große Anzahl Pfeile, wie wir auch in einigen anderen Darstellungen mehr oder minder motiviert Pfeile in großer Zahl erblicken; wie die Historie sagt, hat der Schöpfer der Plastiken, der Bildhauer Feill, dem es nicht vergönnt war, seinen Namenszug an seinen Werken anzubringen, sich dadurch verewigen wollen, daß er recht viele Pfeile anbrachte.

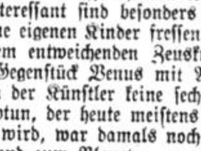
Damit der Beschauer unter allen Umständen erfährt, daß die sechs Reliefs die sechs Planeten darstellen, ist über den Fenstern, unter denen die Reliefs sich befinden, jedesmal das astronomische Zeichen des betreffenden Planeten angebracht. Um so eigentümlicher mag es einen anmuten, daß Hartmann in seinem großen Werke über den Schöpfer des Schlosses, den General Schlaun, schreibt, die Bedeutung der sechs Reliefs habe er nicht vollständig herausgefunden, jedenfalls schienen sie mit dem Gartenbau in Verbindung zu stehen.

Diese beiden zusammenhängenden Systeme von Bildwerke sind aber nicht der ganze Schmuck des Schlosses, sondern an beiden Fronten, besonders in der Mitte, ist eine reiche Fülle von Plastiken angebracht, die durchweg rein ornamentalen Charakter tragen.

Um den edel erdachten, vornehmen Bau schlingt sich dieser Reichtum plastischen Schmucks, der mit der Grazie und Leichtigkeit der äußern Form Heiterkeit, ja Schalkhaftigkeit der Motive verbindet und so den der heitere, gut disziplinierten Pracht zugewandten Geist jener Zeit glücklich ausdrückt.

Zum Zeitvertreib.

Pyramiden-Rätsel.



Konsonant
Fürwort
Wild
hohes Gut
Aufeinanderfolge
Raubvogel.

Von der Spitze beginnend ist jede weitere Reihe durch Hinzufügung eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Auflösung aus Nr. 12.

Bilder-Rätsel: Allerlei Entwürfe.

Aus Kunst und Leben.

Münster, 22. Januar.

[Domdechanten von Münster in der Bischofsmitra.] Ebenso wie der vor nunmehr gut 65 Jahren — am 3. Aug. 1846 — dahingegangene münsterische Bischof Caspar Maximilian Droste zu Vischering ist auch sein gegenwärtiger vierter Nachfolger auf dem Hirtenstuhle des hl. Ludgerus, Dr. Felix v. Hartmann, direkt von der Würde eines Domdechanten von Münster zu derjenigen eines Bischofes daselbst emporgestiegen. In seiner langen und wechselvollen Geschichte zeigt uns Liudgers altehrwürdiges Bistum bis zur Stunde 69 Dechanten seines Kathedralkapitels, als deren erster von Münsters hochverdientem Historiographen Adolf Tibus († 20. Mai 1894 als Dompfarrer zu Münster) der um die Mitte des 11. Jahrhunderts im Amte befindliche Ikipo bezeichnet wird. Unter der stattlichen Zahl dieser 69 münsterischen Domdechanten nun begegnen uns 11, deren Haupt die Bischofsmitra geschmückt hat resp. noch schmückt. Zum ersten Male gelangte ein Domdechant von Münster zur bischöflichen Würde in der ersten Hälfte des Jahres 1188 (nicht, wie Tibus annimmt, 1186): Bernhard I. (als Bischof Bernhard II.), aus dem adeligen Geschlechte derer von Ibbenbüren — derselbe wird von Tibus als 11. in der Reihe unserer Domdechanten aufgeführt. Nach ungefähr 10jähriger Verwaltung der Domdechanei von Münster wurde Bernhard auf den Bischofsthron der Nachbardiözese Paderborn berufen als Nachfolger des am 10. Februar 1188 gestorbenen dortigen Bischofs Siegfried (oder Sifrid), und 16 Jahre — bis zu seinem am 23. April 1204 erfolgten Tode — führte er mit Eifer und kluger Umsicht den Hirtenstab des hl. Hathumar. Doch jetzt zieht fast ein halbes Jahrtausend ins Land, bis wieder ein ehemaliger münsterischer Domdechant im Bischofsgewande vor uns erscheint — es ist der 56. Bischof von Hildesheim, Jodokus Edmund von Brabeck († 13. August 1702), nachdem er diese Diözese 14 Jahre geleitet hatte: seit Mitte 1688, als direkter Nachfolger des Kurfürst-Bischofes Maximilian Heinrich, Herzog von Bayern († 3. Juni 1688), welcher zuletzt (seit 1683) 4 Bischofssprengel in seiner Hand vereinigt hatte (das Erzbistum Cöln und die Bistümer Lüttich, Hildesheim und Münster). Brabeck war bereits 1655 Domdechant als 45. in der Reihenfolge von Münster geworden und bekleidete dieses Amt 19 Jahre, bis 1674, um dann noch 14 Jahre (1674—1688) als Domdechant von Hildesheim zu fungieren. Ganz gleichzeitig mit Brabeck — am 29. Juli 1688 — sah sich auch dessen zweiter Nachfolger im Amte des Domdechanten von Münster, Friedrich Christian von Plettenberg zu Lenhausen, zur Bischofswürde erkoren, und zwar zum Oberhirten unseres Bistums Münster (sein unmittelbarer Vorgänger dahier war der soeben erwähnte Herzog Maximilian Heinrich v. Bayern). Er durfte etwa 18 Jahre der Diözese vorstehen († 5. Mai 1706), — nicht ganz zwei Jahre war er als Domdechant und zugleich als Generalvikar seines unmittelbaren Vorgängers tätig gewesen. Plettenbergs 10. Nachfolger als Dechant an Münsters Kathedrale — also der 57. — war der mit noch nicht ganz 35 Jahren zu dieser Würde gelangte (zum Domdechanten erwählt am 29. Juli 1799 und geboren am 25. Dezember 1764) Ferdinand August von Spiegel, Graf zu Desenberg und Canstein — im April 1813 durch Kaiser Napoleon I. zum Bischofe von Münster designiert, von Papst Pius VII. indes nicht bestätigt, wurde er durch dessen unmittelbaren Nachfolger Leo XII. am 20. Dezember 1824 zum Erzbischofe von Cöln ernannt und starb als solcher am 2. August 1835. — Sofort auf Graf von Spiegel folgte als 58. Domdechant Caspar Maximilian Freiherr Droste zu Vischering, bereits seit 6. Sept. 1795 Weihbischof von Münster. Vom 27. August 1823 ab Domdechant, wirkte Caspar Max nur gut 2½ Jhre in dieser Stellung, indem er schon am 4. April 1826 den münsterischen Bischofsstuhl bestieg, welchen er dann noch volle 20 Jahre geziert hat († 3. August 1846). — Auch Caspar Maximilian's jüngerer und 9½ Monate vor ihm gestorbener (19. Oktober 1845) Bruder Clemens August, erst sein Weihbischof (seit 28. Oktober 1827) und darauf Erzbischof von Cöln (einstimmig vom Cölner Domkapitel zum direkten Nachfolger Spiegels am 1. Dezbr. 1835 gewählt), war Domdechant von Münster, doch nur kaum ein halbes Jahr — am 23. Juni 1830 als seines Bruders 2. Nachfolger dazu ernannt, leistete er bereits zu Ende des gleichen Jahres auf diesen Posten Verzicht. — Clemens August's 3. Nachfolger im Amte des Domdechanten von Münster, Paulus Melchers, dazu ernannt am 27. Dezember 1854, war sein zweiter Nachfolger in der Würde des Erzbischofs von Cöln (1866—1885) † als Kardinal in Rom am 14. Dezember 1895. Melchers, welcher etwa drei Jahre (bis zu seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl von Osnabrück: präkonisiert am 3. August 1857) als Domdechant fungierte, hatte zum Amtsnachfolger den am 4. April 1866 gestorbenen Dr. Caspar Franz Krabbe, und diesem folgten nun direkt nacheinander zwei wieder mit Bischofsmitra geschmückte Domdechanten: die beiden münsterischen Weihbischöfe Johannes Boßmann (konsekriert am 25. Juli 1858, † 4. August 1875) und Wilhelm Cramer (konsekriert 21. Dezember 1884, † 15. März 1903) — Boßmann waltete im Amte des Domdechanten stark 9 Jahre (seit 30. Juni 1866), Cramer hingegen 19 (seit 19. April 1884). Cramer wurde als Domdechant abgelöst durch Dr. Clemens Berger († 94jährig am 11. Juni 1910), dieser aber wiederum durch zwei Bischöfe gleich aufeinander: Dr. Felix v. Hartmann (zum Domdechanten ernannt am 19. Juni 1910), unseren nunmehrigen bischöflichen Oberhirten, und Everhard Illigens (zum Domdechanten ernannt am 25. Oktober 1911), unseren derzeitigen Weihbischof (als solcher konsekriert 28. März 1909). — Aus der hier gebotenen Zusammenstellung ist Nachstehendes ersichtlich: Unter den 11 mit der Bischofswürde umkleideten münsterischen Domdechanten sehen wir 3 vor uns als Erzbischöfe, und zwar sämtlich von Cöln (davon einer, Melchers, im leuchtenden Kardinalspurpur), 5 als einfache eigentliche Diözesanbischöfe (3 von Münster, 1 von Paderborn, 1 von Hildesheim), 3 als Weihbischöfe, alle von Münster; 4 von diesen Domdechanten trugen bereits vorher die Mitra.

[Zoologische, anthropologische und botanische Sektion des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst.] In der Sitzung am 12. Januar machte zunächst Dr. H. Reeker einige kleinere Mitteilungen. Am 28. Dezember wurde in Gelmer eine Häsin erlegt, die sechs Junge fast ausgetragen hatte. Ganz einzig steht die hohe Zahl des Wurfes da, der sonst fünf nicht überschreitet; bemerkenswert ist auch der frühe oder verspätete Termin der Trächtigkeit, der auf die bis Ende des Jahres herrschende milde Witterung zurückzuführen ist. Dr. Reeker berichtet dann in ausführlichem Vortrage über die von Dr. Eugen Bircher und seinem Vater vorgenommenen langjährigen Untersuchungen über den Kretinismus. Als Krankheitsformen der kretinischen Entartung unterscheidet Bircher Kropf, Taubstummheit und kretinische Idiotie. Jede Form kann für sich allein vorkommen; doch ist das für die beiden letzgenannten nicht häufig. Die meisten Fälle zeigen Übergänge von einer Gruppe in die andere. Nicht sämtliche Kröpfe gehören der kretinischen Entartung an; Ausnahmen sind jene Formen, die auf sexuellen Ursachen, Infektionskrankheiten usw. beruhen. Auch Taubstummheit kann durch Infektionskrankheiten entstanden sein. Jedoch fallen die dichtesten Taubstummenherde mit Kropfgebieten zusammen. Kropfträger sind oft taubstumm, und zahlreiche Kretiner besitzen Hördefekte in verschiedenen Abstufungen. Für die kretinische Idiotie läßt sich eine scharfe, alles umfassende Definition schlecht geben. Der Körperbau der Kretinen ist im allgemeinen unproportionierter Zwergwuchs; der Schädel erscheint extrem kurz und asymetrisch, die Stirn niedrig flach. Die Haut macht den Eindruck, als ob sie wie ein Sack über das Skelett gezogen sei und sich dann in zahlreiche Falten und Fältchen gelegt habe. Zumeist ist die Schilddrüse vergrößert und oft ein regelrechter Kropf vorhanden. Als traurigstes Zeichen des Kretinismus erscheint gewöhnlich die schwere geistige Entartung. Außer dem Gehör zeigen auch Geruch, Geschmack und Hautsensibilität eine Herabsetzung; auch das Sprachvermögen ist mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen. Das Sehvermögen ist nicht gut. In manchen Orten mit starkem Kretinismus zeigt die ganze Bevölkerung einen Zug körperlicher Degeneration und geistiger Verdumpfung. Der endemische Kropf, die auffälligste Erscheinung der kretinischen Degeneration, wurde auf seine Verbreitung in der ganzen Schweiz untersucht. Hierbei stellte sich heraus, daß unten im Südwesten, am Genfersee, die Verbreitung des Kropfes langsam beginnt, um dann in der Mitte der Schweiz gewaltig anzusteigen, in den Kantonen Bern, Freiburg und Aargau die größte Höhe zu erreichen und nun gegen den Osten zu langsam abzufallen, am Bodensee und nördlich desselben vollständig zu verflachen, mit anderen Worten: im Westen, auf der unteren Süßwassermolasse, findet sich wenig Kropf, um dann mit Zunahme der Meeresmolasse sich breiter zu machen und gegen n Osten, wo die obere Süßwassermolasse immer mehr zu Tage tritt, abzunehmen. Die Lias der Nordschweiz und die Triasmulden im Jura tragen eine exquisitkropfige Bevölkerung. Ganz immun zeigte sich der Granit der Alpen; wo aber in den Alpen Kropf vorkommt, kann er auf ältere Tertiärformationen oder auf die aus marinen Sedimenten entstandenen metamorphen Schiefer zurückgeführt werden. Diese Tatsache, daß das Auftreten von Kropf an gewisse geologische Formationen gebunden ist, wurde in der Schweiz bis in Einzelheiten an Gemeinden und Häusern nachgewiesen, und Forschungen in anderen Ländern hatten das gleiche Ergebnis. Die stärkste Belastung zeigen marine Bildungen des Paläozoikums der Trias und des Tertiärs. Frei sind alle Süßwasserbildungen, die Eruptivgesteine, die kristallinischen Urgesteine und die Sedimente des Jura- und Kreidemeeres. Nach Bircher trägt das Trinkwasser die Schuld an der Kropfkrankheit und der kretinischen Degeneration überhaupt. Wird eine Wasserleitung von kropffreien Gegenden her angelegt, so erlischt ausnahmslos die Kropfendemie. Auch bei Tieren erzeugt das Wasser der Kropfgegenden Kropf. Das kropferzeugende Agens ist bestimmt kein Mikroorganismus, sondern ein chemisches Toxin, dessen Beschaffenheit noch unbekannt ist. Wenn nur dieser Giftstoff der Erzeuger der Krankheit wäre, könnte man die kretinische Entartung wirksam bekämpfen. Indessen tritt auf derselben kropftragenden Formation die Entartung regional ungleich stark auf, und überall bleibt ein Teil der Bevölkerung verschont, wiewohl alle sich in derselben Gefahr befinden. Daher muß man annehmen, daß auch für diese Form der Entartung die erbliche Veranlagung von Bedeutung ist, daß ihr mit gewissen Körpermängel behaftete Personen verfallen und andere nicht. Von München ist es bekannt, daß der Kropf besonders bei oberbayerischen Familien vielfach vorkommt, sehr selten aber bei den hier geborenen und aufgewachsenen Nachkommen norddeutscher Familien. — Schlachthofdirektor Ullrich legte eine dreieckige Schweineniere vor, deren normale Form bohnenförmig ist. — O. Koenen besprach einige bemerkenswerte phänologische Erscheinungen aus der Pflanzenwelt, die er bereits im Münster. Anzeiger bekanntgegeben, und legte dann einige botanische Präparate vor: eine von ihm in Westfalen entdeckte, im Wasser flutende Form des quirligen Knorpelkrautes (Illecebrum verticillatum), eine dreischalige Walnuß, geschenkt vom Eisenbahnsekretär Freund, und einen prächtigen Löcherpilz, Polyporus hispidus, geschenkt vom Kaufmann Schlichter. — Stud. rer. nat. Herm. Reichling hielt einen längeren Vortrag über Probleme des Vogelzuges.

Aus der Stadt.

Münster, 23. Januar.

‡ **Auszeichnungen beim Ordensfest** haben außer den bereits mitgeteilten Personen erhalten die Hauptleute v. Langen und Graf v. Merveldt im Inf.-Regt. Nr. 13, Krieger im 2. Westf. Artill.-Regt. Nr. 22, Kriegsgerichtsrat Knappmeier bei der 13. Division, Ober-Militär-Intendantur-Sekretär Rechnungsrat Karsch bei der Intendantur des VII. Armeekorps, den Roten Adlerorden 4. Klasse, Oberstleutnant Frhr. von Zigesar beim Stabe des Inf.-Regts. Herwarth von Bittenfeld Nr. 13, Oberstleutnant z. D. v. Storp, Kommandeur des Landwehr Bezirks Soest, den Königl. Kronen-Orden 3. Klasse.

○ **Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen.** Der mündlichen Prüfung unterzogen sich am 15. und 16. Januar 1912 17 Kandidaten, und zwar für die Vollprüfung 6, für eine Prüfung auf Grund des § 39 der Prüfungsordnung 1, für die allgemeine Prüfung 3, die Fachprüfung 4, für eine Ergänzungsprüfung 2, für eine Erweiterungsprüfung 1. 5 Kandidaten haben die Prüfung bestanden, einer hat sie nicht bestanden, 3 haben eine Ergänzungsprüfung abzulegen und 8 haben die Prüfung noch nicht beendet.

✠ **Der Verein „Alte Dreizehner"** veranstaltete Sonntagabend in den Räumen des Zoologischen Gartens eine Kaisersgeburtstagsfeier. Den Einladungen waren auch die aktiven Offiziere zahlreich gefolgt. Nach einem Musikstück und einem sinnigen Prolog ergriff Oberstleutnant v. Zigesar das Wort zu einer Ansprache. Nach einem Rückblick auf Deutschlands Vergangenheit feierte er Kaiser Wilhelm als den Förderer des Friedens. Bei einem lebenden Bilde wurde stehend die Nationalhymne gesungen. Es wechselten allgemeine Lieder mit Bühnenvorträgen angenehm ab.

Der Verein ehem. Küraßiere vom Regiment v Driesen beging am Samstag, den 20. ds. Mts. in den oberen Räumen des Zentralhofes sein diesjähriges Winterfest und verband hiermit gleichzeitig die Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers und Königs. Die Kameraden und die eingeladenen Gäste hatten sich so zahlreich eingefunden, daß die großen Räume die Teilnehmer kaum zu fassen vermochten. Unter anderen waren sämtliche Offiziere des Kürassier-Regiments, die Ehrenmitglieder des Vereins sind, erschienen. Die Festrede hielt der 1. Vorsitzende des Vereins, Universitätsprofessor Dr. Spannagel. Er wies auf die Entwickelung des preußischen Staates unter der Herrschaft der Hohenzollern hin und brachte zum Schluß ein Hoch auf den höchsten Kriegsherrn aus. Humoristische Vorträge und gemeinschaftliche Lieder wechselten mit Musikstücken ab. Im Verlaufe des Abends ergriff der Ehrenvorsitzende des Vereins, Oberstleutnant v. Keudell, Kommandeur des Kürassier-Regiments von Driesen, das Wort, um in begeisterter Rede ein Hoch auf den Verein auszubringen. Ein lustiger Einakter von E. Marcus „De graute Kumet" wurde recht flott gespielt.

** **Stadttheater.** Auch des Nibelungenringes letzter Tag „Götterdämmerung" nahm einen prächtigen Verlauf. Herr Spemann (Siegfried) offenbarte wieder alle Vorzüge seines großen Talents und seiner reichen Erfahrung. Da war wirklich jeder Zoll ein Held, und in der grandios gespielten und gesungenen Sterbeszene hat wohl jeder bedauert, daß mit seinem Ende auch das an vielen Genüssen so reiche Gastspiel abgeschlossen war. Frl. Biedenkapp (Brünnhilde) behauptete sich in Ehren; es steckt ein tüchtiges Können in der Darstellerin; aber wenn sie nicht durch Mäßigung der tiefen Töne einen Ausgleich zur hohen Lage zu schaffen versteht, wird sie nie die Sympathie der Theaterbesucher gewinnen. Der Hagen des Herrn Simons war eine Prachtleistung, imponierend durch Erscheinung, Gestus und Gesang. Herr Ludwigsen spielte den Gunther mit edlem Anstand, leider gab die Stimme wenig Klang. Frl. Becker war eine vortreffliche Waltraute — die Bitte an Brünnhilde um den Ring war von ergreifender Wirkung. — Frl. Steinweg eine hingebende Gutrune. Herr Sachse hatte die kleine Partie des Alberich übernommen und leitete das wohlangelegte Spiel. Als Nornen waren die Damen Gretton, Wurmstich und Steinweg, als Rheintöchter die Damen Schwarz, Werkenthin und Becker beschäftigt. — Die Ringaufführungen liegen hinter uns, und wer den prangenden Bau Stock für Stock hat aufwachsen sehen, der ist ehrlicher Bewunderung und Anerkennung voll für alle, die an den Vorstellungen beteiligt waren, und wenn am Sonntag abend neben den Hauptdarstellern die Herren Sachse und Schink besonders hervorgerufen wurden, so mögen sie darin den Ausdruck des Dankes sehen für den Wagemut und die Tatkraft, mit der sie den vielen großen und den unendlichen kleinen Schwierigkeiten zum Trotz das stolze Werk zu gutem Gelingen brachten.

Aus dem Bureau des Stadttheaters. Heute bleibt das Theater wegen einer Privatveranstaltung geschlossen. Am Mittwoch geht zum letzten Male L'Arronges Lustspiel „Doktor Klaus" in Szene. In Vorbereitung ist für Donnerstag die komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai.

⊙ **Vorführung der neuerbauten Orgel in der Josefskirche.** Wenn es in früheren Zeiten galt, für eine Kirche ein neues Orgelwerk zu beschaffen, dann wurde der Orgelbauer mit dem Bau betraut, und nach der Fertigstellung übergab man das Werk ohne besondere Feierlichkeit dem Gottesdienst und der Kirche. Eine andere Form der Übergabe des so wertvollen Instrumentes hat sich seit einigen Jahren eingebürgert, die offenbar bei allen Schichten der Bevölkerung den größten Anklang findet. So weit wir uns erinnern, war die Martinipfarre die erste, die ihre seinerzeit von Eggert erbaute Orgel außerhalb des Gottesdienstes vorführte, wozu die ganze Bevölkerung der Stadt eingeladen war. Andere Pfarreien folgten diesem Beispiele, aber wohl kaum hat eine dieser Vorführungen eine so vielhundertköpfige Zuhörerschaft im Gotteshause versammelt, wie die gestrige Vorführung des von dem einheimischen Orgelbauer Fleiter fertiggestellten Werkes in der Josefskirche. Die Kirche war derartig überfüllt, daß viele, die sich auch an der Vorführung beteiligen wollten, keinen Platz mehr finden konnten und unverrichteter Sache den Rückweg antreten mußten. Pünktlich um 5 Uhr erklang das prächtige, 50 klingende Stimmen zählende Orgelwerk unter Herrn H. Krampe's Händen in dem musikalisch gediegenen Entrata von J. Rheinberger, dessen Wiedergabe klar und durchsichtig war. Herr Cuno Stierlin spielte sodann zwei eigene Kompositionen. An erster Stelle hörten wir „Träumerei", in der besonders die geschmackvolle Registrierung zuweilen überraschende Wirkungen hervorzauberte. Sein „Symphonischer Orgelmarsch" vermochte zwar nicht selten durch eigenartige harmonische Wendungen zu fesseln, doch haben wir hier, wie schon des öfteren bedauert, daß ein so großes Talent nicht rechtzeitig genug in strenge Bahnen gelenkt wurde. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister" und so sollte sich auch Cuno Stierlin der Tatsache bewußt werden, daß man sich beim Schreiben für Orgel der Fähigkeit des Instrumentes und seiner Ausdrucksweise anpassen muß. Auch die unbestimmte Behandlung der Tonarten, wie ein zu häufiger Wechsel derselben wird wohl kaum jemals eine volle Befriedigung hervorrufen. Das Spiel der beiden Stücke war glänzend und kennzeichnete den Komponisten als einen äußerst gewandten Organisten. Mit Rücksicht auf die überfüllte Kirche hatte Herr Schlichting das Mozart'sche „Ave verum" fast zu zart begonnen, denn der Anfang dieses Stückes war kaum hörbar. Zu den weichsten Stimmen gesellten sich bald andere Register und nun wurde das inbrünstige Stück in edler dynamischer Schattierung zu Gehör gebracht. Diesem folgte ein neues „Feststück" von Schlichting. Auch in dem neuen Opus zeigte sich der praktische Organist, dem die Mittel zur Erzielung feierlicher Stimmungen geläufig sind. In angemessener Registrierung und mit sauberer Technik kam das Feststück durch den Komponisten selbst zum Vortrag und hat sichtlich einen günstigen Eindruck hinterlassen. Die „Fantasie und Fuge" für Orgel zu 4 Händen von Hesse wäre eine willkommene Gabe gewesen, wenn sich nicht gar zu große Längen in dem Stück fühlbar gemacht hätten. Nach der zu breit ausgesponnenen Fantasie hofften wir von der Fuge wenigstens einen günstigen Eindruck zu gewinnen, aber auch sie bringt rhythmisch zu wenig Neues. So wurde unser Interesse nur durch das sichere und saubere Spiel der Herren Wesseler und Krampe rege erhalten. Die Register waren von den beiden Spielern mit großer Sorgfalt ausgewählt. Eine der wichtigsten Aufgaben und zugleich kritischsten Aufgaben hatte Herr Ernst Brüggemann an diesem Abend zu lösen. Ihm übertrug man die Vorführung der in der Orgel befindlichen charakteristischen Stimmen, wozu es naturgemäß einer freien Improvisation bedarf, weil nur dann jedes Register nach der Seite seiner Verwendbarkeit hin in vollem Umfange ausgenutzt werden kann. Abweichend von der sonst üblichen Art der Registervorführung, bei der in der Regel der Fantasie völlig freier Raum gewährt wird, was meist zur Folge hat, daß bei jedem neuen Register eine neue Melodie auftaucht und somit der freien Improvisation jeder innere Zusammenhang abgeht, hatte der Spieler ein feststehendes Thema gewählt, welches er zunächst mit streichenden Stimmen klar und vernehmlich vortrug. Daran reihten sich nun den einzelnen charakteristischen Stimmen oder Kombinationen gemäß die verschiedenartigsten Variationen über das aufgestellte Thema. Diese künstlerische und meisterliche Art der Registervorführung hat sich als äußerst günstig erwiesen und dürfte deshalb allen Organisten, die mit einem solchen Auftrage betraut werden und, wie Herr Brüggemann, über die Fähigkeit der freien Improvisation verfügen, als Muster dienen. Außerdem gereichte die Vorführung der Register durch Herrn Brüggemann dem Erbauer der Orgel zur größten Ehre, indem die einzelnen Charakterstimmen und die verschiedenartigsten Klangeffekte durch die mannigfaltigsten Kombinationen zu voller Geltung gebracht wurden. An die frei improvisierten Variationen schloß sich ein bereits im Druck erschienenes Feststück in A-dur von Ernst Brüggemann, das durch ein von zartestem Pianissimo bis zum höchsten Fortissimo sich steigernden wirksamen Crescendo eingeleitet wurde. Das Feststück trägt ein echt festliches Gepräge und wird von allen Organisten sicher bei passender Gelegenheit gern als Nachspiel benutzt werden. Der gesättigte volle Orgelton kam hierbei zu schönster Geltung. Die Vorführung krönte ein Meisterwerk Johann Sebastian Bach's, nämlich dessen große Fantasie und Fuge in G-moll, die Herr H. Krampe spielte. Als tüchtiger Musiker hat sich der junge Spieler schon bei anderer Gelegenheit und auf anderen Gebieten betätigt. Auf der Orgel hörten wir ihn zum ersten Male und wir müssen ihm hier ein außergewöhnlich reifes Können unbedingt anerkennen. Wer mit dem Werk näher vertraut ist, weiß ganz gewiß, welche hohe Anforderungen hier bezüglich der Unabhängigkeit der Hände und Füß gestellt sind. Alle diese Klippen aber kamen dem Hörer dank der äußerst korrekten und natürlichen Spielart kaum zum Bewußtsein. Es klang alles so selbstverständlich so reif und überlegen, als wenn es garnicht anders sein könnte und doch wie viel gehört dazu, um die Fantasie und Fuge in solcher Vollkommenheit, wie wir sie hörten, wiedergeben zu können. Hierzu gesellte sich eine gediegene Technik und eine äußerst geschmackvolle Registrierung, und so gestaltete Herr Krampe dieses Werk zur Glanznummer des Abends. Wir sind fest davon überzeugt, daß alle, die bei der Vorführung der Orgel zugegen waren, mit dem Gefühle höchster Befriedigung den Heimweg angetreten haben. Über das Orgelwerk selbst enthalten wir uns eines eingehenden Urteils, weil jedenfalls diesem Bericht in nächster Zeit ein Urteil der offiziellen Orgelrevision folgen wird. Ohne diesem Urteil vorzugreifen, dürfen wir allerdings wohl sagen, daß Meister Fleiter sich mit diesem Werk ein schönes Denkmal gesetzt hat.

△ **Ein frecher Anfall** wurde gestern abend gegen 6¾ Uhr auf der Gartenstraße verübt. Ein Mann in der Uniform der Dreizehner entriß einer Dame die Handtasche und verschwand damit in der Promenade, ehe er gestellt werden konnte.

+ **Der Wochenmarkt,** der des Kaisersgeburtstages wegen am Samstag ausfällt, findet bereits am Freitag statt.

⊙ **Auflösung eines Bürgervereins.** Der im Jahre 1888 gegründete Verein Süden, dessen Fortbestehen von der Mehrheit seiner Mitglieder schon seit Jahren für unnötig gehalten ward, hat sich am 19. ds. Mts. aufgelöst.

+ **Kleine Nachrichten.** Von einem Neubau an der Weselerstraße stürzte gestern nachmittag gegen 2 Uhr ein Zimmermann ab. Schwer verletzt wurde der Bedauernswerte in seine nahe gelegene Wohnung gebracht.

Standesamtsnachrichten. Geburten. 14. Jan. Sohn des Gepäckträgers Heinrich Schütte. — S. des Maurers Math. Neufend. — 16 Tochter des Tischlers Heinrich Hagedorn. — T. des Güterbodenarbeiters Jos. Hölscher. — 17. T des Landarbeiters Jos. Therling. — S. des Kaufmanns Bernh. Fischer. — 19. Zwill. (S. und T.) des Schreiners Karl Westerhove — T. des Kaufmanns Jos Holtrup. — 20. S. des Bahnarbeiters Heinrich Hewing. — T. des Kunsttischlers Bernh. Weinges. — S. des Schneiders Otto Peter. — 21 T. des Bäckermeisters Ludw. Dreyer. — Aufgebote. 22. Jan. — Architekt Jos. Kappen und Anna Beumker, beide hier. — Tischler Hubert Nenning und Franziska Ostlinning, beide hier. — Heiraten. 22. Jan. Zimmerer Heinrich Fuest und Maria Beermann, beide hier. — Sterbefälle 20. Jan. Zwill. (S. u. T.) des Schreiners Karl Westervove, je 1 Tag. — 21. Witwe Anna Hartmann geb. Prott, 65 J. — Private Anna Berkenkemper, 64 J. — Näherin Maria Weetkamp, 71 J. — Witwe Elisabeth Hülsmann geb. Kirchhoff, 79 J.

‡ Die Bebauung der Bahnhofstraße.

Man schreibt uns:

Die Hafenstraße mit ihren recht langweiligen Häusern und der viel zu niedrig geratenen Unterführung kann sich leider nicht zu den schöneren Straßen Münsters rechnen. Auch die Strecke der Bahnhofstraße vom Bahnhof bis zur Hafenstraße ist vorläufig noch aller Reize bar. Das fühlte auch wohl der Architekt, der vor einigen Jahren die Wohnhäuser für Eisenbahnbeamte auf dem Streifen zwischen Bahnhofstraße und Bahndamm nahe der Unterführung erbaute; er hat sicher den guten Willen gehabt, in diese wenig schöne Gegend etwas auch für das Auge Erfreuliches hinzusetzen. Daß ihm dies nicht gelungen ist, steht außer Zweifel. Die Häuser sind hauptsächlich infolge einer hier ganz unangebrachten Verwendung roh zugehauener Steine — um es offen zu sagen — „kleine Scheusale" geworden.

Nun aber hören wir nicht ohne Schrecken, daß man plant, neben diesen Häusern noch mehrere andere in derselben oder einer ähnlichen Bauart zu errichten. Ein solches Verfahren dürfte nicht zu rechtfertigen sein. Man darf nicht sagen: Weil wir einmal so angefangen sind, müssen wir auch so fortfahren; dann würde sich, wie es leider so oft in der Architektur geschieht, auch hier das Wort bewahrheiten: „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären." Sondern man muß sich auf den Standpunkt stellen: Die nun einmal stehenden Häuser sind mißraten; sorgen wir, daß die geplanten neuen um so schöner werden. Die Königliche Eisenbahndirektion wird, hoffen wir, unseren Standpunkt teilen, und einer Vermehrung des Unschönen an dieser Stelle der Stadt nach Kräften entgegenwirken.

Gütige und verständige Mütter pflegen durch geschmackvolle Kleidung und passenden Schmuck Häßlichkeiten ihrer Töchter zu mildern oder zu verdecken. So möge auch die Königl. Eisenbahndirektion mit jenen ihren Häusern verfahren: möge sie an die öden, finsteren Mauern durch einen zuverlässigen Gärtner allerhand schöne Rankengewächse, wie Epheu, wilde Klematis, wilden Wein u. a. setzen lassen. Ihre Pflege und ihren Schutz würden die Hausbewohner zweifellos gern übernehmen. Die Mauern schreien gleichsam nach Berankung. Dann würde nach zwei bis drei Jahren alles Häßliche mit freundlichem Grün überzogen sein und der Blick der Vorübergehenden würde vielleicht mit Freude auf „den ehemaligen „kleinen Scheusalen" ruhen.

Ein ganz Schlauer möchte nun sagen, man könnte die geplanten Häuser ja ruhig so bauen, wie die andern: man brauche nur Klettergewächse an sie zu pflanzen; dann wäre ja alles in bester Ordnung. Ihm ist zu erwidern, daß das städtische Wohnhaus zur Straße hin durch gute, architektonische Formen wirken soll und nur im Notfalle an dieser Seite mit Grün bekleidet werden darf.

Aus den Provinzen.

○ **Warendorf,** 22. Jan. (Der Ausschuß für Jugendpflege) entfaltet eine eifrige, ersprießliche Tätigkeit. Gestern nachmittag veranstaltete er im Vereinshause des katholischen Gesellenvereins eine Folge von Vorträgen. Seminarlehrer Winkel behandelte in anschaulicher Weise, unter Benutzung einer Reihe gut ausgeführter Handzeichnungen, das Thema: Körperpflege im Winter. Er wies auf die Gefahren hin, die der Entwickelung des Körpers und seiner Organe, besonders von Herz und Lunge, bei sitzender Lebensweise drohen und gab die Mittel an, mit denen einer Mißbildung der Brust, des Rückens, des Rückgrats usw. vorgebeugt werde. Bedeutsam für die Entwickelung des Körpers, besonders von Herz und Lunge seien Atmungsübungen, deren der Redner eine Folge auf der Bühne vorführen ließ. Weiter betonte Redner den Wert einer vernünftigen Abhärtung, sowie die Bedeutung des Bades. Im zweiten Vortrage stellte Seminardirektor Hellwig das Volkslied dem Gassenhauer gegenüber und gewann auf diese Weise wertvolle Aufschlüsse über das Wesen, den Inhalt und die Form des Volksliedes. Als Merkmal für das Volkslied führte Redner an: Langlebigkeit, tief empfundener, das Höchste, Edelste und Heiligste im Menschen bewegender Inhalt, schlichte Einfachheit in Form und den darin verwendeten Bildern. Von Humor werden die Lieder einzelner Stände und Berufe beherrscht. In diesen Liedern werden die einzelnen Stände und Lieder vielfach gegeneinander ausgespielt. Viele Generationen haben an unseren Volksliedern gedichtet. Mehrere Sänger haben an einem Liede gearbeitet, und weil sie den Gefühlen und Empfindungen des ganzen Volkes Ausdruck verliehen, deshalb sind diese Lieder Gemeingut des Volkes geworden. Die größten Dichter und Komponisten hätten versucht, den Volksliederton zu treffen, und auf diese Weise seien Lieder entstanden, die, obgleich ursprünglich Kunstlieder, zu Volksliedern geworden seien. Derartige Lieder seien: „Morgenrot", „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n", „Ich hatt' einen Kameraden". Der Gassenhauer sehe sich zum Ziele, alles, was der Mensch hochschätze: Liebe, Treue, Sittlichkeit zu verhöhnen. Redner veranschaulichte seine Darlegungen, indem er eine Reihe von Volksliedern vortrug. Eine Erläuterung einer Zusammenstellung von Illustrationen zu Volksliedern bildete den Schluß des Vortrages. Im dritten Vortrage gab Kaplan Overmeyer wertvolle Fingerzeige für die Beurteilung von religiösen Bildern als Wandschmuck, indem er auf die Vorzüge einer Reihe von ausgestellten Bildern, denen er minder wertvolle oder schlechte in der äußeren Aufmachung, in der Zeichnung, Farbengebung gegenüberstellte, hinwies und den in den einzelnen Bildern ausgedrückten künstlerischen Gedanken kurz behandelte. Die Vorträge wurden mit lebhaften Beifallskundgebungen aufgenommen.

‡ **Nordwalde,** 22. Jan. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet) heute nachmittag der Amtsanwärter Alwin Determeyer Fräulein M. von hier, die beim Schlittschuhlaufen durchs Eis gebrochen war.

○ **Epe.** 22. Januar. (Volksbureau.) Donnerstag, 25. Januar, nachm. 2—4 Uhr werden hier in der Wirtschaft Nacke durch das Volksbureau Münster Sprechstunden zur Auskunftserteilung abgehalten.

Ω **Gronau,** 22. Januar. (Volksbureau.) Donnerstag 25. Januar, nachm 4½—6½ Uhr werden hier im Hotel Heinrich Vorspel durch das Volksbureau Münster Sprechstunden zur Auskunftserteilung abgehalten.

+ **Rheine,** 21. Jan. (Exerzitien.) Eine überaus erfreuliche Wirkung zeitigten die Exerzitien, die im Laufe dieser Woche in der alten Pfarrkirche stattfanden. Zahlreich fanden sich stets die Männer trotz der starken Winterkälte zu den Predigten ein, selbst aus weiterer Entfernung. Heute abend, nach der Schlußpredigt konnten annähernd 300 Männer in die Sodalität aufgenommen werden.

❐ **Ibbenbüren,** 21. Jan. (Kein Zugausfall.) In der letzten Zeit hieß es, daß die Staats-Eisenbahn-Verwaltung beabsichtigte, demnächst den Aufenthalt des Schnellzuges D. 172 von Osnabrück, ab Ibbenbüren nach Rheine 6,48 Uhr nachm., in Ibbenbüren fallen zu lassen. Wie aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, bleibt der Aufenthalt des bezeichneten Zuges, an dem unser Ort mit Umgegend das größte Interesse hat, bestehen. Auch die Späterlegung des jetzt um 11,44 Uhr abends von Osnabrück nach hier abfahrenden Personenzuges Nr. 532 derart, daß der um 12,03 Uhr von Münster in Osnabrück eintreffende Personenzug Nr. 759 Anschluß an ihn erhält, ist zum 1. Mai ds. Js. in Aussicht genommen. Hierdurch wird einem von den hiesigen Einwohnern lang gehegten Wunsche auf eine Spätverbindung von Münster nach hier Rechnung getragen.

⊡ **Ibbenbüren,** 21. Jan. (Der Windthorstbund) veranstaltete am heutigen Nachmittage 5 Uhr unter dem Vorsitze des Kaufmanns Ignatz Mohrmann zum 100. Geburtstage Windthorst's eine Gedenkfeier, an der zahlreiche Damen und Herren teilnahmen. Ansprachen und Gesang hielten die Festteilnehmer lange zusammen.

❐ **Ibbenbüren,** 21. Jan. (Durch herabfallendes Gestein) wurde heute morgen der Bergmann Heinrich Dierkes von hier im Oeynhausen-Schacht sofort getötet. Der Verunglückte, der 40 Jahre alt ist, ist verheiratet und hinterläßt vier unmündige Kinder.

+ **Emsdetten,** 22. Jan. (Der Anbau des Marienhospitals) ist soweit fertiggestellt, daß er zum Frühjahr in Benutzung genommen werden kann. Er übertrifft das alte Gebäude an Rauminhalt und ist mit einem Kostenaufwande von über 200 000 Mark aufgeführt. Einrichtung und Ausstattung des Anbaues entsprechen durchaus den neuzeitlichen Anforderungen.

Bocholt, 21. Januar. (Gymnasialdirektor Dr. Heuwes †). Heute Morgen ist Gymnasialdirektor Dr. Heuwes nach längerem Leiden sanft im Herrn entschlafen. Mit ihm verliert das Gymnasium seinen Leiter, der in ungefähr neunjähriger Tätigkeit überaus segensreich gewirkt hat. Ein Mann von tiefer Religiösität und idealer Lebensauffassung, von vornehmer Kollegialität gegen seine Amtsgenossen und unermüdlicher Sorge um seine Schüler hat er sich ein dauerndes, ehrenvolles Andenken weit über den Kreis des Gymnasiums hinaus gesichert. Wegen seiner edlen Liebenswürdigkeit war er in der ganzen Bürgerschaft hoch geachtet. Von seiner berufsfreudigen und fachkundigen Tätigkeit zeugen außer seiner bis zum äußersten Aufgebot der Kräfte bewährten Amtsführung eine Reihe vorzüglicher Erklärungen zu Schulausgaben deutscher und lateinischer Klassiker, besonders zu Goethes und Schillers Gedichten und Dramen. Direktor Dr. Heuwes war geboren am 11. Februar 1860 zu Rheine, studierte als Mitglied des katholischen Studentenvereins „Germania" zu Münster klassische Philologie, promovierte auf Grund einer Dissertation über den römischen Dichter Ovid zum Doktor der Philosophie und bestand 1888 sein Staatsexamen. Nachdem er sodann an mehreren westfälischen Gymnasien, zuletzt viele Jahre lang als Oberlehrer in Warendorf das Lehramt ausgeübt, wurde er im Oktober 1903 als Direktor des Gymnasiums zu Bocholt eingeführt. Trauernd stehen nunmehr Lehrer und Schüler an der Bahre des edlen, unvergeßlichen Mannes. Er ruhe in Frieden!

‡ **Bork,** 21. Jan. (Der Bahnhof), der bisher zur 4. Klasse gehörte, ist in einen Bahnhof 3. Klasse umgewandelt und einem Bahnhofsverwalter unterstellt worden.

Gerichtszeitung.

Strafkammer in Münster.

○ **Münster,** 22. Jan. (Beleidigung.) Vom hiesigen Schöffengericht war die Ehefrau H. wegen Beleidigung zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Am 12. August nachts hatte die Angeklagte einen Polizeibeamten schwer beleidigende Worte vorgeworfen. Ihre, gegen obiges Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen.

○ **Elte,** 22. Jan. (Wegen Körperverletzung) war vom Schöffengericht Rheine der Ackerer N. zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Infolge eines Wortwechsels in der Wirtschaft G. war der Angeklagte auf dem Heimwege mit einigen Personen in Streit geraten. Hierbei verwechselte N. die Person, die ihn beleidigt hatte, und schlug auf eine völlig unbeteiligte Person ein. Die Berufung des Angeklagten wurde heute als unbegründet verworfen.

○ **Haltern,** 22. Jan. (Hausfriedensbruch.) In zweiter Instanz beschäftigte sich die Strafkammer mit den Handlangern Jos. E., Heinr. E., H. und Th. Diese Angeklagten waren vom hiesigen Schöffengericht, der erste und zweite Angeklagte mit je 2 Wochen und der dritte und vierte Angeklagte mit je 1 Woche Gefängnis bestraft worden. Hiergegen legten alle Angeklagten Berufung ein. Zu der heutigen Verhandlung waren nur drei Angeklagte erschienen. Jos E. ist wegen Krankheit verhindert. Die heutige Beweisaufnahme brachte folgenden Sachverhalt: Am 9. Juli v. Js. war in einer hiesigen Wirtschaft eine Festlichkeit. Zu dieser waren auch die Angeklagten gegangen. Es entstand zwischen diesen und einigen Gästen Streit. Der Wirt forderte sie mit den Worten: „Schluß, heraus!" auf, das Lokal zu verlassen. Dieser Aufforderung kamen die Angeklagten nicht nach, so daß sie gewaltsam nach draußen befördert werden mußten. Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen.

○ **Recke b. Tecklenburg,** 22. Jan (Ein netter Bruder.) Am 24. Mai v. Js. geriet der Ackerer O. mit seinem Bruder in einen Wortwechsel. Dieser Streit artete in Tätlichkeiten aus. Als der Bruder des O. auf den Angeklagten einschlagen wollte, nahm er das erste beste, das er finden konnte, ein Messer, und brachte seinem Bruder einen Stich in die Brust bei. Die Verletzung war so schwer, daß der Bruder des O. mehrere Wochen schwerkrank darniederlag. Wegen dieser Tat diktierte das Tecklenburger Schöffengericht dem Angeklagten 6 Monate Gefängnis zu. O., der sich für straffrei hielt, legte gegen dieses Urteil Berufung ein. In der heutigen Verhandlung brachte er vor, er habe in Notwehr gehandelt. Sein Bruder, der als gewalttätig bekannt sei und schon mehrere erhebliche Strafen wegen Körperverletzung erlitten habe, habe ihn angegriffen, in seiner Not habe er dann zum Brotmesser gegriffen. Die Strafkammer hielt das Strafmaß zu hoch, denn nach der heutigen Beweisaufnahme sei festgestellt, daß den Bruder des Angeklagten auch große Schuld treffe; das Gericht hob deshalb das schöffengerichtliche Urteil auf und erkannte auf 2 Monate Gefängnis.

○ **Emsdetten,** 22 Jan. (Übermut tut selten gut.) Der Bureaugehülfe T. hatte sich am 30. August v. Js. ein Vergnügen daraus gemacht, sich in einem alten Kinderwagen fahren zu lassen. An dem genannten Tage traf der Angeklagte auf der Chaussee einen Jungen mit einem gebrechlichen Kinderwagen. Er hielt den Jungen an, er möge ihm mal den Wagen leihen. T. setzte sich hinein und ließ sich von einem Freunde fahren. Hierbei gerieten sie in den Chausseegraben, so daß zwei Räder schief wurden und der Wagen nicht mehr gebraucht werden konnte. T. hatte dem Vater des Jungen versprochen, den Schaden wieder gut zu machen. Als T. aber hörte, daß dieser 6 Mark betrug, ließ er nichts mehr von sich hören. Der Vater stellte deshalb wegen Sachbeschädigung Strafantrag. Das Schöffengericht in Rheine verurteilte den T. zu 3 Mark Geldstrafe. Die vom Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde heute von der Strafkammer als unbegründet verworfen.

○ **Beckum,** 22. Jan. (Freigesprochen) war vom hiesigen Schöffengericht der Kötter K. von der Anklage des unerlaubten Bierverkaufs. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, zwei Flaschen Bier an Italiener verkauft zu haben. Dieses Bier war auf der Bank vor der Tür des Angeklagten getrunken worden. Dem K. war von der Polizei aber nur die Konzession dahin erteilt, daß nur Flaschenbier verkauft, aber nicht in seinem Hause getrunken werde. Die vom Staatsanwalt gegen obiges Urteil eingelegte Berufung wurde heute von der Strafkammer verworfen.

○ **Bocholt,** 22. Jan. (Sein väterliches Recht) überschritt am 30. August vorigen Jahres der Arbeiter van G. Der Sohn des Angeklagten hatte die von seinem Vater auferlegte Arbeit nicht verrichtet. G. war hierüber so aufgeregt, und versetzte seinen Sohn mehrere heftige Fußtritte; so daß sich die Nachbarn veranlaßt sahen, einzugreifen. Wegen dieser Körperverletzung verurteilte das hiesige Schöffengericht den Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Die Strafkammer ließ noch einmal Milde walten, hob das erste Urteil auf und erkannte auf 35 Mark Geldstrafe.

○ **Bocholt,** 22. Jan. (Eine nobele Hochzeitsgesellschaft.) Eine Hochzeitsfeier hatte heute in zweiter Instanz ein gerichtliches Nachspiel. Vor den Schranken standen die Arbeiter G. und H. wegen Körperverletzung. Am 12. August fand in der Schwanenstraße eine Hochzeit statt. Gegen Abend entstand unter den Hochzeitsgästen ein Wortwechsel. Der Schluß des Streites war, daß der erste Angeklagte einem der Gäste vier Stiche, in jeden Arm einen, und jedes Bein einen, beibrachte. Dieserhalb verurteilte ihn das hiesige Schöffengericht zu 6 Monate Gefängnis. Dem zweiten Angeklagten war zur Last gelegt worden, die Braut mehrere Male vor den Leib getreten zu haben. Die Strafe, die das Schöffengericht gegen ihn verhängte, war zwei Monate Gefängnis. Beide Angeklagte legten gegen dieses Urteil Berufung ein. Die Strafkammer schloß sich den Ausführungen des ersten Richters an und verwarf die beiden Berufungen.

○ **Borken,** 22 Jan. (Wegen Beleidigung) war vom hiesigen Schöffengericht der Rentner und Ziegeleibesitzer St. zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Vor dem Lüdinghauser Schöffengericht hatte der Angeklagte, als der Gerichtshof zur Beratung abgetreten, die Eheleute St. beleidigt. Die Berufung wurde als unbegründet verworfen.

Paris, 20. Jan. Der Deutsche Jentsch, der seinen Reise- und Kabinengefährten Schutt an Bord des deutschen Dampfers „Cordoba" ermordet hat, stand gestern unter der Anklage des Raubmordes vor den Geschworenen von Douai. Wie erinnerlich, hat Jentsch seinen Reisegefährten in der Nacht vom 26. Februar v. J. während des Aufenthaltes im Hafen von Dünkirchen mit einem Rasirmesser getötet und ihn dann ausgeraubt. Er nahm die Papiere und alles Geld des Schutt an sich; unter den geraubten Gegenständen befand sich auch ein Scheck auf 18 000 Francs. Der Mörder ergriff die Flucht, er wurde jedoch in Valenciennes festgenommen. Jentsch, der nur sehr wenig französisch spricht, und daher mit Hilfe eines Dolmetschers verhört werden mußte, gab den Geschworenen eine fast zwei Stunden währende Erzählung seiner Lebensschicksale. Er habe alle Handwerke ausgeübt und fast alle Länder in Europa und Amerika besucht. Er war nacheinander Handlungsreisender, englischer und deutscher Sprachlehrer, Violin- und Klavierspieler, Obst- und Gemüsehändler, Küchenchef und Genosse der südamerikanischen Herdentreiber, der sogenannten Gauchos. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Mordes schuldig, billigten ihm jedoch mildernde Umstände zu und verurteilten ihn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Wertzuwachssteuer oder Umsatzsteuer? Das Oberverwaltungsgericht hat eine interessante und für alle Gemeinden, die von der Reichswertzuwachssteuer betroffen werden, wichtige grundsätzliche Entscheidung gefällt. Es handelte sich um die Rechtsgültigkeit der Bestimmung einer Steuerordnung, der man es auf den ersten Blick nicht ansah, ob sie eine Umsatz- oder eine Wertzuwachssteuer darstelle. Die Steuerordnung statuiert zunächst eine Umsatzsteuer. Dann kommt die streitige Bestimmung, die lautet: „Zu der Steuer wird ein Zuschlag von 1 Prozent des Wertes erhoben, wenn seit dem letzten Eigentumswechsel eine Frist von mehr als 10 Jahren verflossen ist. Der Zuschlag wird nicht erhoben, wenn nachgewiesen wird, daß der gegenwärtige Wert des Grundstückes den bei dem früheren Eigentumswechsel gezahlten Erwerbspreis nicht oder höchstens in der Höhe des Zuschlags übersteigt. Aus dieser Bestimmung mit ihrer Ausnahmefestsetzung gehe, so meinte der Kläger, klar hervor, daß man es hier mit einer verkappten Wertzuwachsbesteuerung zu tun habe, die nach § 72 des Reichswertzuwachssteuergesetzes nunmehr von den Gemeinden nicht mehr vorgenommen werden dürfe. Deshalb sei sie nicht rechtsverbindlich.

Das Oberverwaltungsgericht erklärte diese Ansicht für falsch und die Heranziehung auf Grund der Bestimmung für gerechtfertigt. Nach den Motiven zum Reichswertzuwachssteuergesetz könne es nicht zweifelhaft sein, daß § 72, der den Gemeinden die Besteuerung des Zuwachses genommen habe, nur die Wertzuwachssteuer im engeren Sinne, nichts weiteres, im Auge gehabt habe. Man dürfe nun nicht daraus schon, daß eine Steuerordnung das bloße Vorhandensein eines Wertzuwachses zum Anlaß seiner steuerlichen Erfassung mache, ohne nach der Höhe des Zuwachses zu fragen, auf den Charakter der Steuerordnung als einer Wertzuwachssteuerordnung schließen. Und wenn auch bei dem Erlaß einer derartigen Bestimmung eine Gemeinde den ausgesprochenen Willen habe, sich durch sie einen Ersatz für die Wertzuwachssteuer zu schaffen, so werde dadurch dieser Ersatz nicht zur Wertzuwachssteuer. Mit einem solchen Ersatz habe man es vorliegend nach der Überzeugung des Gerichtshofes zu tun und der Giltigkeit der Bestimmung ständen Bedenken nicht entgegen.

⊙ Gefährdung des Straßenverkehrs durch unsachgemäße Aufstellung eines Zirkus.

Bei der Kirmesfeier des Dorfes Wadersloh in Westfalen war mit Erlaubnis des Amtmanns ein Zirkus aufgestellt worden. Einer der Befestigungsdrähte des Zirkuszeltes reichte bis auf die in der Nähe vorüberführende Straße und sperrte diese soweit ab, daß nur ein kleiner Teil von einem Meter Breite frei blieb. Über diesen Draht stolperte eines Nachts der Metzgermeister S. aus Wadersloh, als er sich auf dem Heimwege befand. Bei dem Sturz brach er beide Unterarme. S. verlangte deshalb von der Gemeinde Ersatz des Schadens wegen der dauernden Erwerbseinbuße, die er durch den Unfall erlitten hat. Er rügte besonders die mangelhafte Beleuchtung der Straße, die ein Erkennen der Drähte nicht möglich werden ließ. Die Beklagte stellte ein Verschulden in Abrede, da die Erlaubnis zum Aufbau des Zirkus nicht von ihr, sondern von der Polizeibehörde ausgegangen sei. Für gewöhnliche Zwecke sei die Straße genügend beleuchtet gewesen. Das Landgericht Münster erachtet die Ansprüche des Klägers dem Grunde nach als gerechtfertigt. Es sah in der mangelhaften Beleuchtung die Ursache des Unfalls, zumal die Beklagte bei der Kirmesfeier eine besondere Verpflichtung zur sorgfältigen Beleuchtung hatte Dagegen wies das Oberlandesgericht Hamm die Ansprüche des Klägers ab. Das Oberlandesgericht führt aus, daß die gewöhnliche Beleuchtung bei der Querstraße genügt habe, es komme nur darauf an, ob die Gemeinde für die Aufstellung des Zirkus ein Verschulden treffe. Die Gemeinde hatte jedoch, so heißt es in der Begründung weiter, auf die Aufstellung dieses Verkehrshindernisses keinen Einfluß. Die Erlaubnis dazu war vom Amtmann gegeben worden und dieser handelte im Namen des Königs und nicht als Vertreter der Gemeinde. Auch der Umstand, daß die dem Zirkus auferlegte Lustbarkeitssteuer in die Gemeindekasse floß, ändere daran nichts. Das Reichsgericht hat dieses Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 20. Jan. In der Memeler Straße 46 brannte im Quergebäude eine Kellerwohnung: es kam zu einer derart starken Rauchentwicklung, daß in kurzer Zeit das Treppenhaus vollständig verqualmt war. Durch Einschlagen der Flurfenster wurde dem Rauch schnell Abzug verschafft und die Mannschaften drangen rasch in die einzelnen Wohnungen vor. In dem brennenden Keller selbst befanden sich drei kleine Kinder in größter Gefahr. Der Vater war beim Ausbruch des Feuers davongeeilt, um die Feuerwehr zu alarmieren. Die Kinder wurden durch die Feuerwehr noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

* **Berlin,** 22. Jan. (Drahtb.) Das schöne Winterwetter des gestrigen Tages hatte so zahlreiche Ausflügler ins Freie gelockt, daß die Verkehrsmittel dem Andrange kaum gewachsen waren. Leider hat der Eissport gestern wieder verschiedene Opfer gefordert. Gegen Abend trat Tauwetter mit Glatteis ein.

* **Hamburg,** 22. Jan. (Drahtb.) In der Löwenbrauerei explodierte ein Kessel. Das Kesselhaus wurde vollständig zerstört, auch das Kontorgebäude wurde stark beschädigt. Der Heizer wurde stehend unter den Trümmern als Leiche gefunden. Ein durch die Explosion entstandener Brand wurde bald gelöscht.

* **Herford, 22. Jan. (Drahtb.)** Gestern abend 6 Uhr wurde die hiesige Radeviger Mühle durch Großfeuer vernichtet. Der Schaden wird auf mehrere 100 000 Mark geschätzt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

* **Paris, 22. Jan.** Die Direktoren der Großen Oper, die die infolge des Streiks als kontraktbrüchig erklärten 109 Mitglieder des Ballets entlassen hatten, beabsichtigen, die meisten wieder zu engagieren, jedoch nur einzeln und nicht unter gemeinsamen Bedingungen. Man glaubt, daß die Mehrzahl heute den Streik aufgeben wird.

* **Centrulin, (Illinois), 22. Jan. (Drahtb.)** Der Schnellzug der Illinois-Zentraleisenbahn stieß in voller Fahrt auf einen Personenzug, der angehalten hatte, um Wasser zu nehmen. Der frühere Präsident der Illinois-Zentraleisenbahn, Harahan, der zweite Vizepräsident, Melcher, der Hauptanwalt der Rock-Island-Bahn, Pierve, und der Sohn des früheren Kriegssekretärs, Wright, wurden getötet und etwa 20 Reisende verletzt. Die vier Getöteten schliefen in Melchers Privatwagen, der dem Personenzuge angehängt war.

* **Rio de Janeiro, 22. Jan. (Drahtb.)** Durch Kentern eines Bootes kamen 4 Angestellte des Norddeutschen Lloyd, der 3. Offizier, Schneider aus Krefeld, der Schiffsarzt Dr. Hans Friedrich aus Lübeck, der Zahlmeister Waldow aus Königsberg und der Zahlmeister Wahlen aus Werden an der Ruhr ums Leben. Die drei erstgenannten gehörten der Besatzung des Lloyddampfers „Halle" an. Wahlen war Zahlmeister an Bord des Lloyddampfers „Krefeld". Die Leichen von Schneider, Dr. Friedrich und Wahlen sind geborgen und am Samstag und Sonntag in Rio de Janeiro beigesetzt worden. Die Leiche Waldows ist bisher noch nicht geborgen. Waldow und Wahlen waren verheiratet. Über die Ursache des Unglücks liegen nähere Mitteilungen noch nicht vor.

---

* **Städte-Ausstellung Düsseldorf 1912.** Gelegentlich der in diesem Jahre stattfindenden Städte-Ausstellung soll auch eine besondere Abteilung für das Rettungswesen eingerichtet werden. Unter diesen Begriff wird das Feuerlöschwesen, das Feuermeldewesen und das Rettungswesen an sich verstanden. Wenn man bedenkt, daß in den letzten Jahrzehnten der Fortschritt auf diesen Gebieten ein außerordentlicher war, und wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Entwickelung von der freiwilligen Feuerwehr bis zur vollendeten Form der Berufsfeuerwehr einer Großstadt sich teilweise in überraschend kurzer Zeit ermöglicht hat, so kann man wohl verstehen, daß ein wertvolles und sehr interessantes Material für die Städte-Ausstellung zusammengetragen werden wird. In erster Linie werden Stücke von historischer Bedeutung in Plänen und Modellen berücksichtigt werden, die ein Bild der ganzen Entwickelung des Feuerlöschwesens geben und der von jedermann großes Verständnis entgegengebracht wird. Es beruht dies auch zum größten Teil darauf, daß noch in vielen Teilen unseres deutschen Vaterlandes für den Feuerlösch- und Rettungsdienst freiwillige Korporationen in aufopfernder Weise tätig sind. Wird man einesteils alte, liebgewordene Einrichtungen auf der Ausstellung wiederfinden, so werden doch andererseits auch die neuesten Errungenschaften vertreten sein. Wir werden neben dem alten ehrwürdigen Feuereimer, der Stockspritze und der Eimerspritze auch chemische Handfeuerlöscher, Feuerlöschapparate, Handdruckspritzen, Gas-, Turbinen- und Dampfspritzen finden. Sehr deutlich zeigt sich auch die Entwickelung des Feuerlöschwesens bei der Vergleichung der einfachen Spritzenhäuser mit den ganz modernen Feuerwachen. Nicht minder interessant wird ein Gang durch die Abteilung des Feuermeldewesens sein. Nicht allein das Feuerhorn, die Huppe, die Trommel, sondern auch die Zeigertelegraphenapparate und die automatischen Feuermelder werden ein Zeugnis des nimmer rastenden Fortschrittes auf diesem Gebiete sein. Bei dem Rettungswesen an sich wird man die Leitern aller Art, die Sicherheitslaterne, Rutsch- und Sprungtücher, Rauchschutzapparate mit Luft- und Sauerstoffzuführung, Rettungsleinen, Rettungsschnurpistolen kennen lernen. Kurz und gut, das Material, das auf der Städte-Ausstellung Düsseldorf zusammengetragen werden wird, ist nicht allein sehr instruktiv, sondern auch so bedeutungsvoll, daß alle, die direkt oder indirekt ein Interesse an dem Rettungswesen haben, voll befriedigt sein werden.

[Deutschlands Bühnen und Friedrich der Große.] Bei dem herannahenden Jubiläum des zweihundertsten Geburtstages des großen Friedrich werden in einer ganzen Reihe deutscher Städte Festaufführungen stattfinden, bei denen die Gestalt des Königs als dramatischer Held auf der Bühne erscheinen wird. Im Königlichen Hoftheater zu Hannover, im Stadttheater zu Cöln, in Königsberg werden Leopold Ablers bereits im Hoftheater zu Braunschweig erfolgreich aufgeführten „Drei Siege" in Szene gehen. Das Werk wurde außerdem zur Festaufführung angenommen von den Stadttheatern Bromberg, Bielefeld, Liegnitz, Flensburg, Schweidnitz, Beuthen und Würzburg.

---

* **Die öffentlichen Betriebe in Rheinland und Westfalen.** Die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Staats- und Kommunal-Betriebe, die in jüngster Zeit aufgeworfen worden ist und auch im preußischen Landtage bei der Besprechung der Verhältnisse der staatlichen Bergwerke berührt wurde, läßt es angebracht erscheinen, die Zahl und Art der öffentlichen Betriebe festzustellen. Auch darüber hat die letzte große Gewerbezählung umfassendes Material erbracht. Für Rheinland und Westfalen ergibt sich darnach folgendes Bild: Es waren im Rheinland 1588 öffentliche Betriebe mit 89 4777 Personen, in Westfalen 684 mit 28 700 Personen zur Zeit der Zählung vorhanden. Davon entfallen auf die Gewerbeabteilung Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei in Rheinland 44 Betriebe mit 1128 Personen und in Westfalen 21 Betriebe mit 345 Personen, auf die Gewerbeabteilung Industrie einschließlich Bergbau und Baugewerbe in Rheinland 954 Betriebe mit 73 090 Personen und in Westfalen 415 Betriebe mit 18 342 Personen und auf die Gewerbeabteilung Handel und Verkehr in Rheinland 463 Betriebe mit 10 825 Personen, in Westfalen 207 Betriebe mit 3191 Personen. In den rheinisch-westfälischen Großstädten wurden öffentliche Betriebe gezählt: Cöln 198 Betriebe mit 11 490, Düsseldorf 76 mit 4673 Personen, Essen 54 mit 1982 Personen, Duisburg 51 mit 1359 Personen, Elberfeld 72 mit 1797 Personen, Barmen 56 mit 1571 Personen, Aachen 17 mit 766 Personen, Crefeld 30 mit 706 Personen, Dortmund 81 mit 4695 Personen, Gelsenkirchen 18 mit 158 Personen und Bochum 43 mit 1141 Personen. Die Betriebe des Staates und Reiches sind (neben den Betrieben der Gemeinden und anderer öffentlicher Körperschaften) in diesen Ziffern mitenthalten. Reichsbetriebe gab es in Rheinland 61 mit 644 beschäftigten Personen und in Westfalen 44 mit 283 Personen. Staatsbetriebe in Rheinland 280 mit 59 807 und in Westfalen 114 mit 14 178 Personen

---

[Klara Schumann über Eugen d'Albert und Wagner.] Klara Wieck, die Gattin Robert Schumanns, hat in ihrem Künstlerleben sich mehrfach über jetzt lebende und zu Ansehen gelangte Komponisten und Künstler geäußert und nicht selten dabei prophetischen Blick bekundet. Eugen d'Albert, der bekanntlich nicht nur einer der ersten Pianisten der Gegenwart ist, sondern auch einer der erfolgreichsten neueren Opernkomponisten (Tiefland, Abreise usw.) wurde, lernte sie in London im Jahre 1881 kennen, wo er ihr vorspielen durfte. Sie äußerte sich in ihrem Tagebuch folgendermaßen: „Am 6. März spielte mir ein junger Mann von 16 Jahren, Eugen d'Albert, die symphonischen Etüden vor. Er ist Schüler von Pauer, vortrefflich unterrichtet und ich glaube, er wird ein großer Pianist werden . . . Er komponiert auch ganz hübsch . . . . ich versprach ihm eine Stunde für die symphonischen Etüden abends." Auch später kam sie noch einmal auf den Künstler zu sprechen, dessen Spiel bedeutend gewachsen war und der auch ihrer Meinung nach wesentlich Fortschritte in seinen Kompositionen gemacht hatte. Sie prophezeite ihm eine glänzende Zukunft, und alles ist, wie wir wissen, in Erfüllung gegangen. Dagegen versagte ihre Prophetengabe bei Wagner. Sowohl über Rheingold, wie über den Tristan findet sie nur absprechende Worte und kündet ihm den musikalischen Tod: „Mir war den ganzen Abend, als ob ich im Sumpfe watete. Ein gutes hat die Oper, daß sie einen nicht durch das Blech (wie die anderen) betäubt. Die Langeweile, die man . . . . ausstehn ist, ist doch entsetzlich. Jede Handlung versetzt die Leute auf der Bühne in einen Starrkrampf, in welchem sie so lange verbleiben, daß man gar nicht mehr hinsehen kann. Die Damen haben kaum einige Takte in der ganzen Oper zu singen, stehen immer herum, überhaupt sind es lauter lappige, schurkische Götter. Wie werden unsere Nachkommen sich wundern über solch eine Verirrung, die sich über die ganze Welt verbreitet . . . ." Ähnlich unangenehm wurde sie berührt durch den „Tristan", den sie als das Widerwärtigste bezeichnete, was ihr vorgekommen sei. Das war im Jahre 1875. Die Künstlerin, die am 20. Mai 1896 den letzten Atemzug tat, konnte noch den Aufstieg d'Alberts, aber auch den unaufhaltsamen Siegeszug der Werke Wagners durch die Welt erleben.

⊙ **Für das Halten von Ziehkindern** gelten für den Umfang der Provinz Westfalen folgende Bestimmungen:

Personen, welche gegen Entgelt fremde — d. h. nicht eigene — Kinder, die noch nicht oder aus irgend welchem Grunde überhaupt nicht schulpflichtig sind, in Kost und Pflege nehmen wollen, haben hierzu vorher wegen jedes einzelnen Kindes die schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde nachzusuchen. Das Gesuch muß enthalten: 1. den vollständigen Namen, den Tag und Ort der Geburt des Kindes, 2. die Namen und den Wohnort der Eltern (bei unehelichen Kindern den Namen und Wohnort der Mutter), 3. den Namen und Wohnort des etwa bestellten Vormundes, 4. den Zeitpunkt, wann die Aufnahme des Kindes erfolgen soll. Auf Verlangen der Ortspolizeibehörde ist die standesamtliche Geburtsurkunde des Kindes vorzulegen. Die Erlaubnis ist stets widerruflich, sie wird nur Personen weiblichen Geschlechts, und zwar nur solchen erteilt, welche nach ihren persönlichen Verhältnissen und nach der Beschaffenheit ihrer Wohnungen geeignet erscheinen, eine derartige Pflege zu übernehmen.

Von jedem Wohnungswechsel ist seitens der Pflegerin mindestens 2 Wochen zuvor der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Wird ein Wohnungswechsel mit kürzerer Frist notwendig, so hat die Anzeige binnen 24 Stunden nach Eintritt dieser Notwendigkeit zu erfolgen. Die Ortspolizeibehörde prüft, ob die Fortdauer der Erlaubnis auch für die neue Wohnung angezeigt erscheint. Bis zur Aufnahme der Kinder in die öffentliche Schule — bei Kindern, welche aus irgend welchen Gründen vom Schulbesuche befreit sind, bis zum vollendeten 14. Lebensjahre — hat die Pflegerin den Beamten der Ortspolizeibehörde oder den von der letzteren beauftragten Personen jederzeit den Zutritt zu ihrer Wohnung zu gestatten, auf alle die Ziehkinder betreffenden Fragen Auskunft zu geben und auf Erfordern auch die Kinder vorzuzeigen.

Die Erlaubnis wird zurückgenommen, wenn die Pflegerin die ihr obliegenden Pflichten gegen das Pflegekind vernachlässigt oder wenn sonstige für das Pflegekind nachteilige Umstände sich aus dem Pflegeverhältnis ergeben. Bei Zurücknahme der Erlaubnis ist zugleich der Zeitpunkt zu bestimmen, bis zu welchem das Kind von der Pflegerin entlassen werden muß. Sobald das Pflegeverhältnis durch den Tod des Kindes oder aus einem anderen Grunde aufhört, hat die Pflegerin hiervon innerhalb 24 Stunden der Ortspolizeibehörde Mitteilung zu machen.

Auf Anstalten, welche sich berufsmäßig mit der Aufnahme und Pflege von noch nicht schulpflichtigen Kindern befassen (Waisenhäuser, Kinderpflegehäuser pp.) erstrecken sich die vorstehenden Bestimmungen nicht. Sie finden ferner keine Anwendung auf Kinder, welche von öffentlichen Armenverwaltungen untergebracht und beaufsichtigt werden. Hinsichtlich solcher Kinder genügt eine seitens der Armenverwaltung zu bewirkende Anzeige an die Ortspolizeibehörde des Wohnortes der Pflegeeltern.

Die in anderweitigen Vorschriften begründete allgemeine Verpflichtung zur polizeilichen An- und Abmeldung wird durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

---

* = **Exerzitien in der Benediktinerabtei Maria-Laach** für das Jahr 1912. Für Herren der gebildeten Stände: 15.—19. Juli. Für Herren: 15.—19. Mai; 12.—16. Juni. Für Akademiker und Abiturienten: 25.—29. März; 3.—7. August; 12.—16. Oktober. Für Primaner und Abiturienten: 9.—13. April; 9.—13. August; 19.—23. August; 2.—6. September. Für Lehrer: 26.—30. August; 23.—27. September; 30. September bis 4. Oktober. Für Jünglinge 17.—21. Februar; 26.—30. Juni.

Luftschiffahrt.

Düsseldorf, 21. Jan. Der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt veranstaltete heute eine Fuchsjagd, an der sich 11 Ballone beteiligten. Fuchs war der von Hauptmann Schüler-Coblenz geführte Ballon „Abercron". Er hatte die Aufgabe, sich innerhalb 4 Stunden 12 Klm aus dem Bereich der Landungsplätze der übrigen Ballone zu entfernen. Gelang ihm das, war er Sieger; im anderen Falle waren die drei ihm am nächsten kommenden Ballone siegreich. Nach dem Fuchs stiegen die übrigen 10 Ballone gleichzeitig auf. Es waren die Ballone „Aachen", Führer Regierungsrat Ludovici, Düsseldorf; „Bochum", Führer Fabrikbesitzer Andernach-Beuel; „Düsseldorf II", Führer Oberleutnant Stach von Goltzheim-Krefeld; „Clouth", Führer Major v. Abercron-Mülheim (Rhein); „Essen", Führer Referendar Schulte-Vieting-Hagen; „Gelsenkirchen", Führer Konsul Gust. P. Stollwerck-Cöln; „Neuß", Führer Apotheker Leimkugel-Essen; „Prinz Adolf", Führer Ernst Koll jr.-Barmen; „Prinzeß Viktoria", Führer Fabrikant A. Blancertz jr.-Düsseldorf; „Schröder", Führer Amtsrichter Lutterbeck-Buer. — Der Fuchsballon „Abercron" landete 3 Klm. von Lenningsen bei Dortmund, der Ballon „Düsseldorf 2" 600 Meter vom Fuchsballon, Ballon „Bochum" 100 Meter nördlich von Hiltrop, Kreis Soest, Ballon „Clouth 4" 2 Klm. nördlich von Borgeln an der Bahnlinie Hamm-Soest, Ballon „Gelsenkirchen" bei Lohne bei Soest, Ballon „Neuß" bei Anröchte, Ballon „Prinz Adolf" bei Borlinghausen, Kreis Warburg, Ballon „Prinzeß Viktoria" bei Hohenlimburg, Ballon „Schröder" bei Niederbergheim, Ballon „Aachen" bei Neheim. Sieger ist Ballon „Düsseldorf 2". Vom Ballon „Essen" lag bis heute mittag noch kein Landungstelegramm vor.

Aus der Stadt.

Münster, 22. Januar.

+ **Bund techn.-industr. Beamten.** Am 18. d. M. fand im Münsterschen Hof eine öffentliche Versammlung des Bundes der technisch-industriellen Beamten statt, in der Ingenieur Böttcher-Berlin über das Thema: „Berufsideale und rauhe Praxis" sprach. An der Versammlung nahm neben Mitgliedern des Bundes eine Anzahl Studierende der hiesigen Kgl. Baugewerkschule teil. Der Redner beleuchtete in seinem Vortrage den Idealismus der Jugend zum technischen Studium und gab auf Grund einer Statistik bekannt, daß bereits heute jährlich 42 000 Prüflinge höherer und mittlerer technischer Lehranstalten in die Praxis treten; ein Angebot, dem eine erheblich geringere Nachfrage gegenüberstände. In dem folgenden Teil seines Vortrages besprach der Redner die Praxis, insbesondere die Anstellungsverhältnisse der technischen Angestellten. Er führte aus, daß ein hoher Prozentsatz der Arbeitsverträge der in der Industrie angestellten Ingenieure und Techniker neben anderen Berufshindernissen eine Konkurrenzklausel enthalte, die sich nicht nur dem Fortkommen des Angestellten entgegenstelle, sondern auch bei Übertretungen ihn mit Konventionalstrafen oft in Höhe von 10- bis 20 000 Mark, ja in vereinzelten Fällen bis zu 100 000 Mark belasteten. Nur zu häufig dehne sich die Konkurrenzklausel auf Konkurrenzbetriebe innerhalb ganz Deutschland aus, so daß der Angestellte entweder genötigt sei, als Anfänger mit geringerer Bewertung seiner Kraft einen anderen Zweig der Technik zu ergreifen und somit auf die Verwertung seiner oft durch eine lange Praxis erworbenen Kenntnisse zu verzichten, oder aber in das Ausland zu gehen, um dort seine Spezialkenntnisse verwenden zu können, was vom nationalen Standpunkt aufs tiefste zu bedauern sei. Ja, in vereinzelten Fällen habe die Industrie es fertig gebracht, die Örtlichkeit der Konkurrenzklausel auf gleichartige Betriebe sämtlicher Kulturstaaten der Erde auszudehnen. Der Redner beleuchtete sodann die Rechtslage der Konkurrenzklausel und führte dabei aus, daß bis vor Kurzem fast alle die Konkurrenzklausel betreffenden Prozesse zugunsten der Arbeitgeber endeten, meistens mit der Begründung, daß der Angestellte beim Abschlusse des Vertrages „frei" gewesen sei. Erfreulicherweise sei jetzt das Reichsgericht in verschiedenen, vom Bunde der techn.-industr. Beamten angestrengten Prozessen der Ansicht der Vorinstanzen nicht beigetreten, sondern habe derartige Verträge, als gegen die guten Sitten verstoßend, ausgelegt und für nichtig erklärt. Der Redner betonte hier, daß von der Freiheit des Angestellten beim Abschluß des Dienstvertrages keine Rede mehr sein könnte, da der Angestellte durch seine wirtschaftliche Lage in den meisten Fällen gezwungen sei, seine Arbeitskraft zu verkaufen und bei dem gewaltigen Überangebot gegenüber der Nachfrage in der Wahl des Arbeitgebers auch nicht frei sein könnte. Hierauf erläuterte der Redner die geheime Konkurrenzklausel, d. h. Abmachungen, die zwischen den einzelnen Arbeitgebern über die Verwendung der technischen Angestellten getroffen werden, sowie das jetzige Ententrecht, das gestattet, Erfindungen der technischen Angestellten als unumschränktes Eigentum der Firma anzumelden und nutzbar zu machen. Zum Schluß wies Herr Böttcher auf die Notwendigkeit einer starken gewerkschaftlichen, aber auch parteipolitisch-neutralen Organisation der technischen Privatangestellten hin. Er forderte die jungen Studierenden auf, sich neben einem eifrigen und gründlichen Studium der technischen Wissenschaft schon jetzt mit Volkswirtschaft zu befassen und dem Bunde der techn.-industr. Beamten als Hospitanten beizutreten — ein Ruf, der nicht unbefolgt blieb.

△ **Unterlagen für die Tarifreform.**

Der Leiter unserer städtischen Werke teilte am 19. ds. Mts. der Stadtverordnetenversammlung mit, daß er in den nächsten Tagen den Mitgliedern der Betriebskommission wertvolle Unterlagen für die Beratung des neuen Tarifs zugehen lassen werde, nämlich den Bericht der Tarifkommission der Vereinigung der Elektrizitätswerke vom Jahre 1905.

Der fragliche, von Direktor Agthe in Gleiwitz im Auftrage der Kommission IV erstattete Bericht wurde 1905 in den Mitteilungen der Vereinigung der Elektrizitätswerke veröffentlicht und gleich darauf als Sonderabdruck weiteren Kreisen zugänglich gemacht. (Zu beziehen von R. Oldenbourg in München.) Er teilt zunächst die verschiedenartigen Tarife nach bestimmten Gesichtspunkten ein und untersucht dann, unter Zuhilfenahme von Schaulinien die Betriebsverhältnisse und Tarife der Oberschlesischen Elektrizitätswerke, sowie der Elektrizitätswerke in Schmalkalden, Chemnitz, Oppenheim, Bergedorf, Neusalz, Düren, Dresden, Wiesbaden, Bremen und Stuttgart. An diesen mehr theoretischen, für den Laien nicht leicht verständlichen Teil schließen sich, nach der vorher erörterten Einteilung geordnet, Angaben über Tarife einer großen Anzahl von Werken. Diese Angaben waren beim Erscheinen des Berichts zum Teil bereits veraltet. So heißt es in einer Anmerkung zum Kölner Tarif: „Es wird beabsichtigt, einen Doppeltarif einzuführen." Tatsächlich war der Doppeltarif schon zwei Jahre in Geltung und der mitgeteilte Tarif bereits ebenso lange außer Kraft gesetzt. Inzwischen haben mindestens 60 Prozent der im Bericht aufgeführten Werke an ihren Tarifen Änderungen im Sinne einer Verbilligung der Strompreise vorgenommen und weitere Werke stehen im Begriff, neue Tarife einzuführen. Der Bericht der Kommission IV der Vereinigung der Elektrizitätswerke mit seinem auf die Jahre 1902 und 1903 zurückgehenden Material hat deshalb heute vorwiegend historischen Wert und es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, diesen Bericht als Unterlage für eine Tarifreform zu benutzen. Wir glauben zu dieser Warnung verpflichtet zu sein, obwohl wir sehr wohl wissen, daß abweichende Meinungen, namentlich wenn sie in den Tagesblättern laut werden, als Ausflüsse des „beschränkten Untertanenverstandes" angesehen werden. Und doch würde das hiesige Werk heute leichter aufatmen, wenn die maßgebenden Stellen der an dieser Stelle seit Jahresfrist wiederholt erhobenen Forderung auf schleuniger Beschaffung einer zweiten Dampfturbine Gehör geschenkt hätten. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die schnelle Steigerung der Kraftstromabgabe des Osnabrücker städtischen Elektrizitätswerkes ausschließlich auf den Anschluß der Eisenbahnwerkstätte zurückzuführen sei. Demgegenüber sei hier auf den Jahresbericht der Stadt für das Rechnungsjahr 1910 verwiesen. Dort heißt es: „Die außergewöhnliche Steigerung in der Stromabgabe des Vorjahres war bedingt durch den Anschluß der Eisenbahn. Die Zunahme in diesem Jahre bleibt hiergegen zurück, ist jedoch im Verhältnis zu den früheren Jahren derart, daß die weitere Entwicklung des Werkes in diesem Jahre als günstig zu bezeichnen ist."

Die Kraftstromabgabe stieg nämlich im Jahre 1910 infolge neuer Kraftanschlüsse von 558 320 auf 763 967, mithin um 210 647 Kilowattstunden, mithin um 38 Prozent.

Letzte Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Jan. (Drahtb.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Eine hiesige Korrespondenz verbreitet aus Neustrelitz Angaben, die den Glauben erwecken sollen, daß eine Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz bevorstehe. Daran ist kein wahres Wort. Schon mehr als einmal sind wir ähnlichen falschen Ausstreuungen entgegengetreten. Es ist eine große Taktlosigkeit, solche Mitteilungen ohne gehörige Beglaubigung in die Presse zu bringen.

* **Berlin, 22. Jan.** Dem Abgeordnetenhause ging ein Antrag des Abg. von Brandenstein und Genossen betreffend die Revision der Geschäftsordnung zu. Der Antrag deckt sich im wesentlichen mit dem von demselben Abgeordneten in der vorigen Session eingebrachten Antrag, der aber nicht zur endgültigen Abstimmung gelangen konnte.

Berlin, 22. Jan. (Drahtb.) Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf tratt eine Informationsreise nach London an, um die Organisation des englischen Diamantenhandels zu studieren.

Cöln, 22. Jan. (Drahtb.) Die Köln. Ztg meldet aus Berlin: Mit dem Wolfftelegramm, wonach besondere Ergebnisse von dem Besuch des Staatssekretärs v. Kiderlen-Waechter in Rom nicht zu erwarten sind, wird auch die Annahme hinfällig, es hätten Verhandlungen wegen der Vermittelung zwischen Italien und der Türkei stattgefunden. Selbstredend wird man in Rom auch über den Krieg gesprochen haben, aber bis zur Stunde gehen die Forderungen der kriegführenden Staaten zu weit auseinander, um aussichtsvollen Vermittelungen Raum zu geben.

Ausland.

Paris, 22. Jan. (Drahtb.) Wie der Agence Havas von besonderer Seite aus Rom gemeldet wird, schlug die italienische Regierung der französischen vor, alle mit der Beschlagnahme der „Carthage" und „Manuba" zusammenhängende Fragen dem Haager Schiedsgericht zu überweisen.

Paris, 22 Jan. (Drahtb.) In der heutigen Sitzung der Kammer sprach Laroche über die Zwischenfälle der „Carthage" und „Manuba" und sagte, solche Vorkommnisse seien unerträglich. Die Blicke richteten sich auf den Haager Schiedsgerichtshof (Protestrufe), aber da vor Ablauf eines Monats der Spruch nicht gefällt werden könnte, dürfte man die Türken nicht in Haft behalten, und die französischen Schiffe nicht noch weiterhin mit Beschlag belegen. Man müsse die Wiederkehr solcher Ereignisse vermeiden und eine glänzende Genugtuung erhalten.

Admiral Bienaimé erklärte, daß die italienische Marine ein Attentat auf die Würde der französischen Flagge begangen habe und verwarf das Verhalten Italiens um so mehr, als die Haltung Frankreichs gegen Italien in der letzten Zeit besonders herzlich gewesen sei. Italien sei um so weniger berechtigt, die französischen Flugzeuge mit Beschlag zu belegen, als die Italiener täglich auf den französischen Flugplätzen übten. Bienaimé forderte Genugtuung und erklärte sich bereit, wenn es sein müßte, bis zum äußersten zu gehen. (Beifall auf verschiedenen Bänken.) Guenier warf Italien vor, die Londoner Konvention verletzt zu haben. Man frage sich auch, wie das Telegramm an den Kommandanten der „Manuba" verstümmelt wurde. Redner meinte, daß medizinische Examen, dem die Italiener die Türken unterwerfen wollten, sei eine Beleidigung für Frankreich. Die Türken dürften aus Achtung vor der Flagge, die sie schützte, nicht antworten.

Ministerpräsident Poincaré antwortete: Obgleich Verhandlungen eingeleitet sind mit dem Ziele, in kurzer Zeit eine billige Lösung zu finden, hat die Regierung angesichts der Erregung des Parlaments geglaubt, die nötigen Aufklärungen nicht mehr hinausschieben zu dürfen. Poincaré erinnerte bei der Besprechung des Zwischenfalles mit dem Dampfer „Carthage" daran, daß der französischen Geschäftsträger in Rom die Anordnung erhalten hat, die Aufhebung der Beschlagnahme zu fordern und Vorbehalte wegen des erlittenen Schadens zu machen. Die französische Regierung glaubt nicht, wie die Italiener das verlangten, die Verpflichtung übernehmen zu dürfen, daß der Apparat Duvals überwacht würde. Eine Erklärung des Vaters Duvals, daß sein Sohn nicht beabsichtigte, sich in den Dienst einer fremden Macht zu stellen, habe Italien veranlaßt, die Beschlagnahme der „Carthage" aufzuheben. Poincaré erklärte weiter, das Flugzeug könne, da es zur relativen Kontrebande zu rechnen sei, nicht auf dem Transport zu einem anderen neutralen Hafen beschlagnahmt werden. Außerdem sei die „Carthage" ein Postdampfer, der nur mit Schonung hätte untersucht werden dürfen. Er sei daher der Ansicht, die italienischen Behörden hätten auf Kosten des Rechtes und der Interessen Frankreichs anscheinend einen Irrtum begangen. Es sei unrichtig, daß der frühere Ministerpräsident de Selve die Italiener auf ihre Anfrage bezüglich der Flugzeuge ohne Antwort gelassen habe.

Hauptredakteur: Rudolf Strietholt. Verantwortlich für Politik: Dr. P. Dückers; für das Feuilleton: Dr. Fr. Castelle; für den übrigen Teil: Paul Koene; für die Reklamen und Inserate: Anton Busch, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.

Annoncen für außerordentlich Hochzeitsnummer Westfalenhaus, kann jetzt für den Preis von 20 Pfennig Westfalenhaus.

Der Schalk macht's!



Niederlage bei Wilh. Hoeter.

en gros — Möbellager — en detail

E. Heilborn

Ruhstraße Nr. 14,

— Fernsprecher 585. —

Grösstes Spezial-Geschäft für

bürgerliche Einrichtungen.

Billigste Bezugsquelle für solide Brautausstattungen.

ca. 2000 □-Meter Lagerräume.

Eigene Werkstätten.

Reichhaltigste Auswahl in einfachen und besseren

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren.

Offeriere unter anderen:

Vertikows, mit Säulen u. Muschelaufsatz	von 30	Mk. an
Sofas	„ 38	„ „
dto. mit Plüschbezug	„ 48	„ „
Plüschgarnituren (1 Sofa, 2 Sessel)	„ 130	„ „
Bettstellen	„ 12	„ „
Kleiderschränke mit Muschelaufsatz	„ 23	„ „
Küchenschränke	„ 26	„ „
Waschschränke mit Holzaufsatz	„ 11	„ „
mit Marmoraufsatz	„ 35	„ „
Kommoden	„ 22	„ „
Tische	„ 6	„ „
Stühle	„ 2	„ „
Trumeau-Spiegel mit geschl. Glas	„ 32	„ „
Nachttische mit Holzplatte	„ 7	„ „
mit Marmorplatte	„ 10	„ „
kompl. Wohnzimmer-Einrichtungen	„ 120	„ „
„ Schlafzimmer-Einrichtungen	„ 125	„ „
„ Küchen-Einrichtungen	„ 55	„ „

2c. 2c. 2c.

Ferner elegante mahagoni und nußbaum Salons, — eichene und nußbaum Speisezimmer, — massiv eichene Schlafzimmer u. s. w.

Permanente Ausstellung kompletter Musterzimmer.

Ein- u. Verkauf nur gegen bar, daher billigste Preise und reelle Bedienung.

Lieferung in Stadt und Umgegend frei ins Haus durch eigenes Gespann. Versand nach auswärts franko.

Musterbuch und Preisliste gratis und franko.

Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang gern gestattet.

Gute Betten liefert in anerkannt vorzüglicher Qualität **Betten-Mertens,** Ludgeristrasse 34.

Bekanntmachung.

Vierprozentige Deutsche Reichs- und Preußische consolidierte Staatsanleihe.

— Unkündbar bis 1. April 1918 —

Von den auf Grund gesetzlicher Ermächtigung jetzt seitens der Finanzverwaltungen des Reichs und Preußens auszugebenden **vierprozentigen** Anleihen haben übernommen:

1. Die **Reichsbank**, die **Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank)**, die Bank für Handel und Industrie, die Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, die Commerz- und Disconto-Bank, Delbrück Schickler & Co., die Deutsche Bank, die Direktion der Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank, F. W. Krause & Co. Bankgeschäft, Mendelssohn & Co., die Mitteldeutsche Creditbank, die Nationalbank für Deutschland, der A. Schaaffhausen'sche Bankverein, Gebrüder Schickler, sämtlich zu Berlin, sowie der Schlesische Bank-Verein zu Breslau, Sal. Oppenheim jr. & Co. zu Cöln, Lazard Speyer-Elissen und Jacob S. H. Stern zu Frankfurt a. M., L. Behrens & Söhne, die Norddeutsche Bank in Hamburg, die Vereinsbank im Hamburg und M. M. Warburg & Co. zu Hamburg, die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt zu Leipzig, die Rheinische Creditbank zu Mannheim, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank und die Bayerische Vereinsbank zu München, die Königliche Hauptbank zu Nürnberg, die Ostbank für Handel und Gewerbe zu Posen und die Württembergische Vereinsbank zu Stuttgart den Nennbetrag von

Achtzig Millionen Mark Reichsanleihe,

2. die **Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank)** und ebendieselben Firmen den Nennbetrag von

Vierhundertzwanzig Millionen Mark Preußische Staatsanleihe,

und legen beide Beträge gemeinschaftlich unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihen werden mit vier vom Hundert jährlich verzinst; die Zinsen werden am 2. Januar und am 1. Juli bezahlt.

Berlin, im Januar 1912.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank).
von Dombois.

Bedingungen.

1. **Zeichnungen** werden bis einschließlich

Montag, den 29. Januar d. J., mittags 1 Uhr

entgegengenommen bei: dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere, der Seehandlungs-Hauptkasse** und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse**, bei **allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen** und den **Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung**, bei der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihren **sämtlichen Zweiganstalten**, sowie ferner bei:

der **Bank für Handel und Industrie**, der **Berliner Handels-Gesellschaft**, **S. Bleichröder**, der **Commerz- und Disconto-Bank**, **Delbrück Schickler & Co.**, der **Direktion der Disconto-Gesellschaft**, der **Dresdner Bank**, **F. W. Krause & Co. Bankgeschäft**, **Mendelssohn & Co.**, der **Mitteldeutschen Creditbank**, der **Nationalbank für Deutschland**, dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** und **Gebrüder Schickler**, sämtlich zu **Berlin**, dem **Schlesischen Bankverein** zu **Breslau**, **Sal. Oppenheim jr. & Co.** zu **Cöln**, **Lazard Speyer-Elissen** und **Jacob S. H. Stern** zu **Frankfurt a. M.**, **L. Behrens & Söhne**, der **Norddeutschen Bank in Hamburg**, der **Vereinsbank in Hamburg** und **M. M. Warburg & Co.** zu **Hamburg**, der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** zu **Leipzig**, der **Rheinischen Creditbank zu Mannheim**, der **Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** und der **Bayerischen Vereinsbank zu München**, der **Ostbank für Handel und Gewerbe zu Posen** und der **Württembergischen Vereinsbank zu Stuttgart** und bei den in **Deutschland belegenen Haupt- bezw. Zweigniederlassungen dieser Firmen.**

2. Die aufgelegten Anleihebeträge werden beide ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 10 000, 5000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen über vom 1. Juli d. J. laufende Zinsen.
3. Der **Zeichnungspreis** beträgt:
   a) für diejenigen Stücke, die unter Sperrung bis 15. Januar 1913 in das Reichs- oder Staatsschuldbuch einzutragen sind, **101,20** Mark für je 100 Mark Nennwert;
   b) für alle übrigen Stücke **101,40** Mark für je 100 Mark Nennwert.

   abzüglich 4% Stückzinsen vom Einzahlungstage (frühstens dem 10. Februar d. J.) bis zum 30. Juni d. Js.

   Die Eintragung in die Schuldbücher erfolgt gebührenfrei. Der amtliche Schriftwechsel in Schuldbuchangelegenheiten erfolgt als portopflichtige Dienstsache.
4. Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 5% des gezeichneten Nennbetrages in bar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Wertpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere ausgegebenen Depotscheine sowie die Depotscheine der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) vertreten die Stelle der Effekten.

   Den Zeichnern steht im Fall der Reduktion die freie Verfügung über den überschießenden Teil der geleisteten Sicherheit zu.

   Zeichnungsscheine sind bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

   Es können aber die Zeichnungen auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit folgendem Wortlaut:

   „Auf Grund der öffentlich bekannt gemachten Bedingungen zeichne ich von den jetzt aufgelegten 4% Reichs- bezw. Preußischen Staatsanleihen

   nom. M. ═══ **Deutsche Reichsanleihe**
   nom. M. ═══ **Preuß. Staatsanleihe**

   und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, welcher mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.

   Soweit meine Zeichnung bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Reichsanleihe auch Preuß. Staatsanleihe oder statt Preußische Anleihe auch Reichsanleihe zugeteilt wird*).
   Ich bitte um Zuteilung*)
   von Stücken, die unter Sperrung bis 15. Januar 1913 für mich in das Reichs- oder Staatsschuldbuch einzutragen sind, zum Preise von **101,20%**.
   Ich bitte um Zuteilung*)
   von Stücken, die bis 15. November 1912 der Sperre unterliegen, zum Preise von **101,40%**.
   Ich bitte um Zuteilung*)
   von freien, d. h. keiner Sperrung unterliegenden Stücken, zum Preise von **101,40%**.

   *) Das Nichtzutreffende ist fortzulassen.

   Als Sicherheit hinterlege ich _____.

   Solche Zeichnungsbriefe können nach Belieben an **jede** der obigen Zeichnungsstellen gerichtet werden.
5. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung dergestalt, daß zunächst die Schuldbuch-Zeichnungen, sodann diejenigen Zeichnungen vorzugsweise berücksichtigt werden, für welche der Zeichner sich, ohne Eintragung ins Schuldbuch, einer Sperre bis zum 15. November 1912 unterworfen hat; im übrigen entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.

   Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
6. Die Zeichner können die ihnen **zugeteilten Anleihebeträge vom 10. Februar d. J. ab jederzeit voll bezahlen**, sie sind jedoch **verpflichtet:**

   40% des zugeteilten Betrages am 10. Februar d. J.
   20% " " " spätestens am 20. März d. J.
   20% " " " " 20. Mai d. J.
   20% " " " " 20. Juni d. J.

   zu bezahlen. Zeichnungsbeträge bis 1000 Mark einschließlich sind am 10. Februar d. J. ungeteilt zu berichtigen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.
7. Wird die Zahlung im Fälligkeitstermine versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats unter Berechnung einer Vertragsstrafe von 5% des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.
8. Soweit nicht sogleich Schuldverschreibungen verabfolgt werden können, erhalten die Zeichner vom Reichsbank-Direktorium bezw. von der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) ausgestellte Interimsscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird. Soweit eine Sperrverpflichtung eingegangen ist, werden die Schuldverschreibungen wie auch die Interimsscheine den Erwerbern erst vom 15. November 1912 ab ausgehändigt.

Extra-Nachricht!

Die Wahl

eines Loses der grossen Westfälischen Lotterie dürfte Ihnen in keiner Weise schwer fallen, da bei der geringen Anzahl Lose ein verhältnismässig hoher Prozentsatz an Gewinnen zur Ausspielung gelangt. Es ist dieses die einzigste 1 Mk.-Lotterie der Provinz Westfalen. Beeilen Sie sich daher mit dem Kauf, vielleicht sofort, lassen Sie nicht die günstigen Gewinnchancen unbenutzt vorüber gehen. Ziehung schon in wenigen Tagen. Nur noch ein kleines Pöstchen à 1 Mk. (11 Lose 10 Mk) in der **Glückskollekte August Rolef,** Münster i. W., Prinzipalmarkt 37, zu haben.

Laden-Einrichtung und Schaufenstereinrichtung
billig zu verkaufen.
Hutgeschäft
Bahnhofstraße Nr. 10.

Empfehle einen Posten
Damen- u. Herren-Strick-Westen
zu extra billigen Preisen.
A. Merlin
Ludgeristraße 72.

Zeugnis:
„Ihre **Herba-Seife** habe ich mit Erfolg angewandt gegen
Flechten, Mitesser
und kann Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen besten Dank aussprechen."
Freundt, Hamburg.
Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stck. 50 Pfg., 30% stärker. Präp. Mk. 1.—.

Geschäftsbücher
zu Fabrikpreisen. a*
Louis Espagne,
Münster i. W.,
Ludgeristraße Nr. 94.

Rote + Lose
à 3 Mark.
Münster-Lose
Nur geringer Vorrat.
Ziehung bestimmt in wenig Tagen!

1 Hauptgew.	5000
2 Hptgw.	8000
	5000
	3000

Münster-Lose à 1 Mark.
Glücksortiment 11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 0 Pfg.
vers. Lose-General-Debit
A. Rolef, Münster i. W
und alle Lotterie-Geschäfte.



Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Sonntag abend um 11 Uhr, meine liebe einzige Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Fräulein Maria Wethkamp

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Sie starb nach schweren Leiden, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 70 Jahren sanft und gottergeben im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bitten

Familie A. Saltz.

Münster u. Osnabrück, den 22. Januar 1912.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag nachmittag 1/4 4 Uhr vom Sterbehause Breitegasse 42 aus, das Seelenamt am Freitag morgen um 1/9 Uhr in der Aegidii-Pfarrkirche.



Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach längerem, mit echt christlicher Geduld ertragenem Leiden der Herr

Gymnasialdirektor

Dr. phil. Josef Heuwes.

Geboren am 11. Febrar 1860 zu Rheine, wirkte er seit dem 5. Oktober 1903 an unserer Anstalt.

Seine tief religiöse Überzeugung und sein christlich frommer Wandel, seine hohe, ideale Lebensauffassung und sein reiches Wissen und Können, sein vorbildliches berufsfreudiges und pflichttreues Wirken als Direktor und Lehrer, seine echt kollegiale, wahrhaft vornehme Gesinnung gegen seine Amtsgenossen und seine von edlem Gerechtigkeitsgefühl und wohlwollender Liebe beherrschte unermüdliche Sorge um die Schüler sichern dem Heimgegangenen ein dauerndes, ehrenvolles Andenken.

In tiefer Trauer stehen Lehrer und Schüler an seiner Bahre.

R. i p.

Bocholt, den 21. Januar 1912.

Das Lehrerkollegium.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 24. Januar, morgens 9 Uhr.

Rhöndorf. (RHEIN) Siebengebirge.
Dr. Euteneuer's Kuranstalt. Aufnahme von Kranken u. Erholungsbedürft. in einer jederzeit klimatisch bevorzugten Lage. Dr. Kemper, Specialarzt für innere Krankheiten.

Tonbild-Theater
Ludgeristr. 28a.
Größtes und vornehmstes Theater Münsters.
Programm
vom 23. bis 26. Januar.
Heute Première
Die Irrfahrten des Odysseus.
Lichtkunstspiel nach dem Heldenfang Homers.
— 3 Akte 48 Szenen. —
Gesamtlänge 1250 Meter.
Vorführungsdauer 1 Stunde.

Der Film, den wir hier bringen, ist das Resultat eines sorgfältigen, fleißigen Studiums, das vollkommenste, das man in kinematographischer Wiedergabe dem Publikum darzustellen verstanden hat, die Wiedergabe eines der bedeutendsten Stücke altgriechischer Kultur.

Die szenerischen Dekorationen und Requisiten sind nach alten Zeichnungen, die sich in der berühmten Brera-Bibliothek (Mailand) befanden, dargestellt.

Nach dem Urteil der bekanntesten Literaten die formreichste Schöpfung moderner Lichtbildkunst.

Nur bis Freitag, den 26. Jan.
Außerdem das
übrige reichhaltige Programm mit diversen Einlagen.

EMSER-PASTILLEN
STAATS-KONTROLLE
Seit Alters her bewährt bei Husten u. Heiserkeit.
Ueberall erhältlich. w6b
Nachahmungen weise man zurück.
Ein großes Aluminiumröhrchen 50 Pf.

Ingenieur-Akademie Wismar, Ostsee.
Für Maschinen- und Elektroingenieure, Bauing., Geometer und Architekten. — (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.)
Neue Laboratorien.

Nachruf!

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen,

den hochwürdigen Herrn Pfarrer und Definitor

Wilhelm Bollmann

gestern nachmittag zu einem besseren, ewigen Leben abzuberufen.

Der Verstorbene war seit mehr als 25 Jahren Ortsschulinspektor in unserer Gemeinde. Er war uns ein treuer Berater, ein liebevoller Vorgesetzter und den Kindern ein hingebender Vater.

Sein Andenken bleibt in Ehren.

Lembeck, den 21. Januar 1912.

Die Lehrpersonen der Gemeinde.

Altrenom. bürgerl. Wirtschaft
mit Ausspann, beste Lage, in Stadt Münster, spottbill. bei 10 000 Mk. Anz. zu verk. Anfr. nur mit Rückm. a36
Bernh. Althoff,
Komm., Warendorf.



Hamm i. W.
bestgeleg. Kond. u. rentabl. Café
mit schön. Geb., Seiteneinfahrt 2c. sof, bill. zu verk. Auch kann Bäck. mit betrieb. werden. a3b
Bernh. Althoff,
Komm.. Warendorf.



Amt Wadersloh erstklass. Kolonat,
beste Lage, schöne, mod. Geb., Stall., Gart., mit viel Obst, 92 Morg. arrond. 2/3 schön. Wies. u. Weid., 1/3 best. mild. Klee-Ack. zu verk. Antritt kann sof. erf. Anfr. nur mit Ruckm. a3
Bernh. Althoff,
Komm., Warendorf.



Heessen nahe Bahnh.,
wo in nächst. Nähe Zeche angel. wird, fast neues, mod. Geschäftshaus mit Laden, Hintergeb. u. Hausgarten, zu jed. Geschäft pass., Etage zu 600 Mk. verm., sof. zu verk. Günstige Ankaufsgelegenh. Ernstl. Reflekt. erh. geg. Rückm. Ausk. a3b
Bernh. Althoff,
Komm., Warendorf.

Kathol. Pensionat.
In fein. Fam. find. junge Mädchen liebev. Aufnahme, Forderung in Wissenschaften, Sprachen u Musik. Gründl. Erl. d. Haushalts. Aneign. feiner Form. Feinste Refer.
Frau Dr. Schulte, Bonn,
Schloßstraße 29.

Zwei waidgerechte ältere Herren suchen sich an einer gut besetzten
Jagd zu beteiligen
oder ganz zu übernehmen, auch Privatjagd. Offerten an **H. Schwanebrügge,** Recklinghausen-Süd, Helbachstr. 101.

Bauplätze
Pinsallee billig zu verkaufen, passend für Villen. Off. unt. H H 244 an die Geschäftsst.

Kaufe stets **Damen-Kleider, Blusen** zu hohen Preisen w2a
Frl. Sperling,
Jüdefelderstr. 43.

Wann sollen Frauen und Mädchen zur »» Rechtsschutzstelle «« gehen?
Wenn sie mit der Invaliden- u. Altersversicherung nicht Bescheid wissen.
Wenn Herrschaft und Gesinde untereinander Schwierigkeiten haben.
Bei Beleidigungen u. Streitigkeiten.
Wenn sie in Miets- und Dienstverhältnissen im Unklaren sind.
Wenn ihre Schuldforderungen nicht beglichen werden.
In Erbschafts- und Testamentsangelegenheiten.
Wenn sie klagen wollen.
Bei Ehe- und Familienstreitigkeiten usw. finden sie **unentgeltlichen** Rat bei der **Rechtsschutzstelle,** Domplatz 37/38.
Sprechstunden: Dienstag nachmittags von 6—8 Uhr, Samstag morgens von 10 bis 11½ Uhr.

» Für Pferdehaare «
und Metalle zahlt stets
— höchste Preise —
Weinberg, Sonnenstraße 80.

Gesuchte Wohnungen

---

3 möbl. Zimmer
in gutem Hause sofort oder 1. Februar zu mieten gesucht, am liebsten Nähe des Bahnhofes. Angebote u. **K 2 3173** an die Gesch. ds. Bl.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Bezug durch jede Buchhandlung oder durch die Post.

Theologische Revue. In Verbindung mit der theol. Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Diekamp. Halbjährlich 10 Nummern. gr. 4°. 5 Mk. (für Studierende 4 Mk.). Soeben beginnt der **elfte** Jahrgang.

„Die „Th. R." ist ein auf der Höhe der Forschung stehendes Fachblatt und unterrichtet durch ausführliche Referate wie durch sachmännische Rezensionen und kleinere Mitteilungen über die wichtigsten Vorgänge auf theolog. Gebiete. Allen Theologen sei die „Th. R." aufs beste empfohlen." (Köln. Volksztg.)

Zeitschrift für Missionswissenschaft. Unter Mitwirkung vieler Gelehrten und Ordensgenossenschaften herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Schmidlin. Jährl. 4 Hefte von ca. 375 S. Umfang. 8°. 6 Mk. Soeben beginnt der **zweite** Jahrgang.

Die „Z. f. M." hat sich gut eingeführt; ihre Notwendigkeit ist von der gesamten Kritik einstimmig anerkannt worden. Auf dem letzten Katholikentage zu Augsburg wurde sie aufs wärmste empfohlen. Sie ist die einzige katholische Zeitschrift Deutschlands, welche sich der Pflege der Missionswissenschaft widmet.

Wein-Etiketten, Likör-Etiketten
in großer Auswahl vorrätig.
Louis Espagne,
Münster in Westfalen,
Ludgeristraße 94.

Bohnerwachs,
mein eigenes Fabrikat, wird überall gelobt. a*
Carl Francke,
Münster i. W. Frauenstr. 1

Verkaufe preiswert 6jährigen schweren englischen
Wallach
(Fuchs) mit auffallend. Gängen, fromm und zuverlässig, angeritten, ein- u. zweispännig gefahr.
Jos. Overbeck, Haltern i. W.

Gutgehendes
Kolonialwaren-Eckgeschäft.
sehr gute Lage, ist sofort krankheitshalber zu verkaufen. Erforderlich 4000 Mark. (k/c
Offerten unter **H S 3229** an die Geschäftsstelle.

Kurassier-Verein
1717 1894

Zur Teilnahme an dem Regimentsappell des Kürassier-Regiments sammeln sich die Kameraden um 10,30 Uhr am Neuplatz u. Frauenstr.-Ecke. Anzug wie mitgeteilt.
Der Vorstand.

Renne.
Ludgeristraße.

Heute, Dienstag:
Künstler-Konzert.
Nächstes Konzert **Donnerstag.**

Centralhof.

Mittwoch, den 24. Januar 1912, abends 8¼ Uhr:
Großes
Patriotisches Konzert
der ganzen Infanterie-Kapelle.
Leitung: Herr Musikmeister **Günzel.**
Im Programm:
Marsch-Ouvertüre über das Motiv: „Das ist der Tag des Herrn" v. Lachner.

Mittwoch, den 31. Januar 1912:
Kein Konzert.

Musik-Verein
Münster i. W., Rathaussaal.

Freitag, den 2. Febr. 1912:
KONZERT
von
Dr. Wilhelm Niessen.
Solisten: Frau **E. Hehemann** (Sopran), Essen, Herr **Kühlhorn** (Tenor), Frankfurt a. M., Herr **Rothenbücher** (Baß), Berlin
„Die Schöpfung"
Oratorium von J. Haydn.
Anfang 7 Uhr.
Numerierte Sitzplätze à 3 Mk. (großer Saal), 2.50 Mark (Gallerie), 2 Mk. (kleiner Saal) sind in der **Kneer**'schen Musikalienhandl.; Stehplätze à 2.— M. und Studentenkarten à 1,50 Mk. in der **Kneer**'schen u. **Bisping**'schen Musikalienhandlung zu haben. Für die Besucher der Musikvereins-Konzerte, welche dort numerierte Plätze haben, werden diese bis Freitag, den 26. ds. Mts., abends 8 Uhr reserviert.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 23. Januar:
Geschlossen.
Mittwoch, d. 24. Januar, 8 Uhr:
Doktor Klaus.
Lustspiel von L'Arronge.
Gewöhnliche Preise.